

*Andra Verckmeisters
 Benic. Cherusap. t. Musici
 und Organisten an S. Martini
 in Halberstadt.*

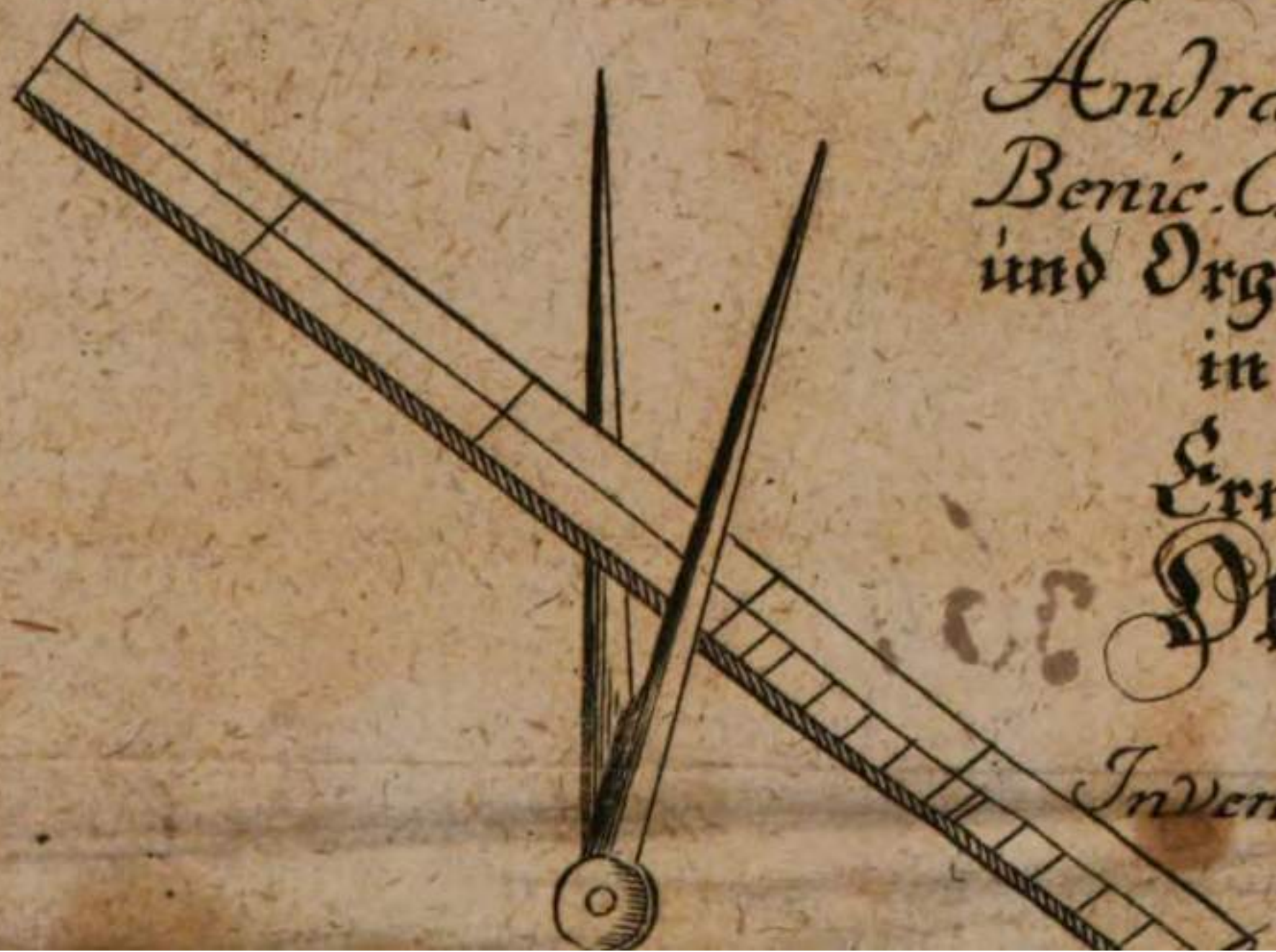
*Erweiterte und Vermehrte
 Orgel-Probe.*

Quedlinburg.

In Verlegung Gottlob Ernesty

Struntz

Anna 1716



126^a
ANDREÆ Werckmeisters

Benic. Cherusci, p. t. Musici und Organ. zu S. Martini
in Halberstadt

erweiterte und verbesserte

Orgel = Probe,

Oder:

Eigentliche Beschreibung

wie und welcher Gestalt man die Orgelwercke von
den Orgelmachern annehmen/ probiren/ untersuchen und denen
Kirchen liefern könne; Auch was bey Verdünniß eines neu-
en und alten Wercks/ so da zu renoviren vorkommen
möchte/ nothwendig in acht zu nehmen sey/

Nicht nur einigen Organisten/ so zu probirung eines Or-
gelwercks erfordert werden/ zur Nachricht: Sondern auch denen Vor-
stehern/ so etwan Orgeln machen oder renoviren lassen wollen/
sehr nützlich:

Jetzt von dem AUTORE selbst. übersehen/ mit gründlichen Ursa-
chen bekräftiget/ und zum Druck befördert.



Quedlinburg und Aschersleben/
in Verlegung **Cottlob Ernst Stung**/ Anno 1716.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

1811 = 1811

1811 = 1811

1811 = 1811

1811 = 1811



1811 = 1811

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn /

**Sn. Christian
Sudowig,**

Marggrafen zu Brandenburg /
in Preussen / Magdeburg / Cleve / Jülich / Berge /
Stettin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in
Schlesien / und zu Crossen Herzogen / Burggrafen zu Nürn-
berg / Fürsten zu Halberstadt / Minden und Camin / Grafen
zu Hohen Zollern / Marck und Ravensberg / Herrn zu Ra-
venstein / und der Lande Lauenburg und Büttau ꝛc.
Meistern des Johanniter Ordens / wie auch
Statthaltern / und Domprobsten zu
Halberstadt.

Meinen Gnädigsten Fürsten und
Herrn.

Wie auch

Denen Wohlgebohrnen/ Hoch-Edlen/
Hoch-Ehrwürdigen/ Best-und Hochgelahrten/
zur Regierung und Consistorio des Fürstenthums
Halberstadt Hochverordneten
Herren

PRÆSIDENT.

Vice-Sankler und Råthen/

Meinen Hochgebietenden Herren und
Patronen

Durchlauchtigster / Gnädigster Fürst
und Herr /

Wohlgebohrne / Hoch-Edle / Hoch-Ehrwürdige /
Best-und Hochgelahrte / Hochgebietende
Herren und Patronen /



W. Hoch-Fürstl. Durchlaucht. Wohl-
gebohrnen Herrl. und Hochgelahrte Gun-
sten wird nicht unbekannt seyn/ daß nicht al-
lein

lein in denen Städten / sondern auch auf gemeinen Dörfern in denen Kirchen ieziger Zeit Orgelwercke gebauet / und aufgerichtet werden : Nicht weniger ist offenbahr / daß von vielen Orten Klage einläufft / wie die Kirchen und Gemeinen zum Theil durch den Orgelbau so übel verwahret, und hinter das Licht (weil wenig Leute sind / so den Orgelbau verstehen) geführt werden : Wann dann in diesem Tractätlein nicht alleine angezeigt wird, wie ein Organist ein Orgelwerck probieren möge / sondern auch guten Theils Nachricht darinnen gefunden wird / was, und wieviel Materialien zu jeder Stimme gehören / und wie die Kirchen-Vorsteher / bey Erbau- und Reparirung der Orgelwercke sich verhalten können : So habe denen armen Kirchen / und Gemeinen mit der Wissenschaft / so GOTT mir hierin verliehen / zu dienen nicht unterlassen können / bevorab / weil dergleichen Schrifften meines wissens im Drucke gar nicht vorhanden / da sie doch dem gemeinen Wesen sehr nützlich sind : Daß ich aber **Eu. Hoch-Fürstl. Durchl. Wohlgebohrnen Herrligk. und Hochgelahrten** Gunsten dieses Büchlein zuzuschreiben und zu dediciren / mich unterwunden / ist nicht etwa aus Vermessenheit / oder mich damit groß zu machen geschehen : Sondern weil die Wahrheit gemeiniglich Haß / Neid und Verfolgung erwecket / und einige böse Orgelmacher

cher/und übel gesinnte sich wohl finden dürfften/ welchen
diese meine Arbeit gleichsam ein Stachel im Auge seyn
möchte: So habe Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Wohl-
gebohrne Herrl. und Hochgelahrte Gunsten (nechst Gott/
als Schutzherrn und Patronen/ unterthänigst und gehor-
samst erwehlen wollen: Demüthigst bittende, dieses Tra-
ctätlein gnädig und hochgeneigt an- und in dero Schutze zu
nehmen/ und hinführo meine Gnädige, und hochgeneig-
te Patronen zu seyn/ und zu verbleiben; Ich bin und
verharre

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Wie auch
Meiner Hochgebietenden Herren und
Patronen

Halberstadt/
Den 15. April 1698.

unterthänigster und gehorsamster

Andr. Werckmeister /

p. t. Musicus und Organist zu St.
Martin in Halberstadt.

De-



Dedicatio der Ersten Edition.

Es wird ein jedes Christliches Herz so wohl in Heiliger Göttlicher Schrift/ als auch bey gottseeligen Leuten/ wahrnehmen/ daß nicht allein die Vocal- sondern auch die Instrumental-Music Gott dem HErrn wohlgefallt/ und dadurch wolle geehret und gerühmet seyn. Schlagen wir auf das 25. Cap. des 3. Buchs Moses v. 9 item Num. 10, 2. 10 so finden wir/ daß Gott selber die Posaunen und Trompeten zu blasen befohlen habe. Was der König David und Salomon Gott zu Ehren auf die Music gehalten und gewendet/ ist auch sehr wohl bekannt. In der Offenbarung Johannis am 5. Cap. vers. 8. 9. wird gemeldet: daß die Vier und zwanzig Aeltesten ein ieglicher mit Harpffen vor dem Lamme seyn niedergefallen/ und ein Neues Lied gesungen haben. Da haben wir ja klare Exempel/ daß Gott so wohl mit Instrumental als Vocal-Music könne gelobet und geehret werden; Andere Exempel/ so in Heil. Schrift vielfältig verhanden/ sind allhier unnüßlich zu erzehlen.

Mir ist nicht unbekannt/ daß einige Auflegere alle dergleichen Dicta nicht nach dem Sensu literali wollen
b ver

verstanden haben / sondern wollen es also deuten / daß ein jeder Christe / solle Gottes geistliches Seitenspiel seyn: Ob nun dieses wohl eine gute allegoria ist; So wollen doch die meisten Lehrer unserer Kirchen den Sensem literalem gar nicht verkehret wissen; Ist doch der heilige David auch des lieben Gottes geistliches Spielwerck gewesen / und hat doch die äußere und leibliche Instrumenta gebraucht / und bey dem Gottesdienste verordnet: Wie solten nun dieselben an- so ganz abgeschafft seyn? Ich glaube gänzlich / wenn es dem lieben Gotte nicht gefällig / so wäre die Instrumental-Music längst aus der Kirche verbannt.

Einfluß Daß die Kirchen-Lehrer Basilius, Hilarius, Justinus, Martyr und andere mehr die Instrumental-Music bey dem Gottesdienst hoch rühmen / wird bey dem vortreflichen Michäel Prætorio Tom. 1. p. 135. & seq. gnugsam angeführet und bewiesen. Der selige Herr Lutherus hat jederzeit die Musicam sehr hoch gehalten / wie aus seinen Coloquiis, Vorreden über etliche Gesangbücher / und Episteln gnugsam erhellet / da Er unter andern also redet: Der schönen und herrlichen Gaben Gottes eine ist die Musica / der ist der Satan sehr feind / und harret ihr nicht: Musicam habe ich jederzeit geliebet / wer diese Kunst kan / der ist guter Art und zu allem geschickt. Item: Wer Musicam verachtet / wie denn alle Schwärmer thun / mit denen bin ich nicht zu frieden; Ich gebe nach der Theologie der Music den nechsten Locum und höchste Ehre.

Dieses haben auch die weisen Heyden erkennen können / welche die Musicam ein Göttlich Werck genennet haben /

ken/ wie von dem Pythagora, Platone, Socrate und andern mehr gemeldet wird. Sie haben auch dafür gehalten/ daß die Music oder vielmehr Harmonia ihren Ursprung aus der Bewegung der Himmlischen Corporum nehme/ welche durch ihre gewisse Distanz, Proportion und Fortwälzung einer Harmoniam verursachen müßten. Macrobius giebt ein Gleichniß von einer schwankten Ruthe/ welche/ wenn sie langsam gereget/ Sonum graviolem oder niedrigen Klang/ so sie aber geschwinder bewogen werde/ Sonum acutiolem oder höhern Thon verursachte/ und also verhielte sichs auch mit der Progression der Himmlischen Körper.

Dieser Meynung sind noch viele Philosophi und Musici gefolget/ wie davon mit Lust kan gelesen werden Macrobius lib. 2. cap. 4. Reinhardi und Mag. Bartoli Musica Mathematica, it. Majoragi Oratio Musica und andere mehr/ welche dieses gar schön ausgeführet haben. Unter andern wird von dem Dorilao dieses geschrieben: Mundus nihil aliud est, quam Musicum Divinitatis Instrumentum, quia illi concordis in coeli globi dulcissimos emittunt sonos.

Daß aber solche Harmonia von unserm Gehör nicht könnte begriffen werden/ haben die Auctores viel schöne Rationes und Ursachen binzu gesetzt/ welche hier geliebter Kürze halber nicht können angeführet werden.

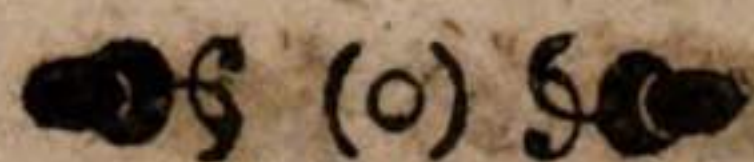
Und nehmen dannenhero die Ursache/ daß der Mensch/ weil er Microcosmus oder die kleine Welt sey/ sich an solchen Proportionen/ wenn sie ihm verjüngt/ durch reinen Klang/ ins Gehör gebracht würden/ sehr belustigen und erfreuen müßte/ indem ihm daselbst sein Ebenbild/ die Ordnung Gottes und das Geschöpf Himmels und der

Erden / ja Gottes Ebenbild selbst / gleichsam in einem Spiegel vorgestellet würde / nach dem Spruche:

Omne simile suo simili oblectatur:

Dieses wolte auch fast mit den Spruch Heiliger Schrift übereinstimmen / wenn dort Sapient. cap. 11, 22. gelesen wird: GOTT hat alles geordnet mit Maas / Zahl und Gewichte / it. cap. 19, 17. Die Elementa giengen durcheinander wie die Senten auf dem Psalter durch einander klingen / und doch zusammen lauten / wie man solches an der That wohl siehet. Ingleichen bey dem Hiob Cap. 38. Weistu / wer der Erden das Maas gesetzt hat / da mich die Morgensterne lobeten / und jauchzeten alle Kinder Gottes? Item: Quis enarrabit coelorum rationem & concentum coeli, quis dormire faciet? Cap. 35. Wie denn dergleichen Exempel mehr könten angeführet werden / wenn es die Zeit erfodern würde.

Ich will aber diese Meinung an ihren Ort gesteller haben / hierüber andere philosophiren lassen / und aniezo diejenigen / so in Theoria etwas gethan haben / reden lassen / ob nicht die Musica etwas Göttliches und übernatürliches mit sich führe? Sehen wir an die proportional-Zahlen / woraus die Zusammenstimmung entspringet / so finden sich nicht mehr als 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. Und ist zu verwundern / daß keine einzige Zahl mehr / ob man schon die Versezung auf viel tausenderley Arth versuchen würde / eine reine Harmoniam geben kan / wenn sie nicht auf bemeldte Zahlen / woraus folgende proportionales entspringen / und alle Consonantien in sich halten / reflectiren und sich reduciren lassen / als:



1	2	3	4	5	5	8
2	3	4	5	6	3	5

Wie wunderbarlich und arthig diese Proportionen durch die Species Arithmetico - Musices operiret/ und wie schöne und rechte Rationes man von einer Composition durch dieses Fundament herbey bringen kan/ wird von dem vor-
 trefflichen Setho Calvisio, Lippio, Baryphono und andern mehr bezeuget. Denn dieser Mathematische Grund zei-
 get/ warum eines mit dem andern klinge/ und eine Har-
 moniam mache/ warum ein anders nicht klinge und eine
 Dissonans gebe: Warum eine Dissonans sich lasse resolvi-
 ren/ die andere aber nicht; Warum diese Progressio gut/
 eine andere aber zu verwerffen sey/ und was dergleichen
 mehr in der Composition sich zuträget/welches denn Phy-
 sice und blosser Dinge durch das Gehör nicht kan penetrirret
 werden: Das Gehör ist nur gleich als ein Ja-Herr/ be-
 williget und belustiget sich an dem/ was durch ein gut Fun-
 dament geschlossen und erbauet ist.

Was in Musica Practica durch den Motum contra-
 rium vor seine/ der Natur zwar unbegreifliche/ iedoch an-
 genehmliche/ Veränderungen geschehen/ wird denenjenigen
 wohl bekannt seyn/ die solche Manier versuchet und darauf
 gesonnen haben. Bemelter Lippius ein vornehmer Theo-
 logus und trefflicher Musico-Mathematicus, kann sich über
 dieses edle Geschöpfte Gottes die Musicalische Harmonie
 nicht gnug verwundern/ indem er sehr seine Christliche
 Gedancken hierüber führet/ und triadem Harmonicam
 mit der Gottheit und heiligen Drey Einigkeit vergleicht/
 wie aus seiner dritten Musicalischen Disputation weitläuff-
 tig

tig erbillet/ da Er unter andern in diese Worte heraus
bricht: En umbram magni illius Mysterii Divinae & solum
adorandae Trinitatis: Attendat huic meditatione, quicun-
que Cantilenam Harmonicam vel ipse fingit vel fictam sal-
tem audit; majoris certe aestimabit Musicam; Was soll ich
aber viel sagen (sind des Herrn Lutheri Worte/) es ist die
Sache und der Nutz der Music viel grösser und reicher/ denn
daß es also in einer Kürze möge erzehlet werden.

Ob nun schon dieses edle Geschenk Gottes/ die Mu-
sic/ durch den Mißbrauch/ welcher bey der Unfläther- und
Völleren am meisten vorgehet/ in Verachtung kommen/
und dadurch (wie abermahl ein vornehmer Theologus re-
det/) ihre von Gott eingepflanzte Krafft und Würckung/
so sie vor ehmalis bey Davids und anderer Heiligen Zeiten
gehabt/ verlohren; So kan doch der Mißbrauch den guten
Gebrauch nicht alsofort aufheben/ und hat man sich derowe-
gen nicht daran zu ärgern/ denn der Herr Lutherus redet
hievon weiter und spricht: Daß der Satan solche Mißbräu-
cher/ ungerathene Kinder und Wechselbälge wider die Natur
treibe/ damit auch die edle Musica (wie das Wort Gottes)
in Verachtung kommen möge/ und Gott dem Herrn die
Ehre und das Lob/ so ihm durch der Music Klang bereitet
wird/ genommen werde; Nichts destoweniger hat auch
der Satan noch immer seine Instrumenda, (böse Leute) wo-
mit er/ wenn etwa dem Herrn der Herschaaren zu ehren
ein Orgelwerck soll gebauet werden/ das Werck des Herrn
zurück treibe/ oder da sie es nicht weiter bringen können/
ledoch aufs schimpflichste davon reden/ wie solches die Erfah-
rung gnugsam dar thut/ und die meisten Orgelmacher es
bezeugen können.

Ja freilich hat es der Satan so weit gebracht / daß nicht allein die Kirchen-Musica, sondern auch deren Cultores und Fortsetzere in solche Verachtung gerathen / daß es zu beklagen / und mehrentheils darum / weil sie sich bey ihren Bedienungen offtmahls gar kümmerlich und elend behelffen müssen: Denn es ist heutiges Tages leider! so weit kommen, daß der Reichthum / so doch zu weilen mit Unrecht erworben wird / guten Künsten und Tugenden muß vorgezogen werden.

Solte der heilige David und Salomo noch am Leben seyn / die wolten ihre Leviten schon besser verpflegen lassen / daß sie nicht ihr Amt mit grossen Sorgen / Kummer und Seuffzen (wie aniezo an den meisten Orten diese Klage geführt wird:) verrichten müssen: Ob aber der liebe GOTT solchen Gemeinden / die solcher Gestalt dem Dienst Gottes so gar geringe achten / allemahl Segen geben können / will ich verständigen Leuten ins Bedencken stellen; Es pflaget mehrentheils wahr zu werden das bekannte Sprichwort: Quod non capit Christus rapit Fiscus. Man achtet aber solches gar nicht und meinet / wenn etwa ein solches Urtheil kommet / es geschehe so ohngefähr. Mich deucht / das Buch Nehemia cap. 13 / 10. wird hievon auch etwas zu verstehen geben. Es ist ja bekannt / daß iederzeit / wo die Musica floriret / das gemeine Wesen auch im guten Wohlstande beruhet. War nicht zu Salomonis Zeiten das Regiment benebst der Music, in solchem Flohr / als es nie erhört worden? War das Regiment in Græcia nicht in gutem Zustande / als die Music alda fortgepflanzt wurde? Nach dem aber der Mahomet sein Gezelt darin aufschlug / mußte die Music die Religion und das Regiment mit einander fort wandern. Daher das bekannte Diktum vom Platone wahr worden: mutata musica mutatur



tur & Res publica. Ja viel erwehnter M. Prætorius meldet gar Tom. 2. p. 82. daß gemeiniglich/wo die Music verachtet und verlassen werde/ die Religion auch hinterher zu wandern pflege.

Solcher Exempel könten noch viel angeführet werden. Aus welchem dann zu sehen/ daß die Musica mit Gottes Wort und Heiligen Wercken wolle zuthun haben/ und man sie keinesweges durch Antrieb des Satans/ wie von dem Herrn Luthero Meldung geschehen/ mißbrauchen/ und in Verachtung bringen solle.

In Summa: Was Gott zu seinem Dienste verordnet hat/ das soll man hoch und werth halten / und Gottes Ehre/ so viel in dieser Sterblichkeit möglich/ damit suchen und befördern.

Wann dann gegenwärtiges Tractätlein eben dahin zielt/ daß das Lob Gottes dadurch ausgebreitet/ der Kirchen und gemeine Nutzen damit möge gestiftet werden: Als habe dieses Büchlein zu erweitern/ und dem Drucke zu übergeben kein Bedencken getragen; GOTT gebe seine Gnade/ daß es zu solchem Zweck wohl angewendet werde.

A M E N.



Vorrede
an den geneigten Leser.

Sinnach mir nicht un-
bewust / daß ich durch die vorher
heraus gegebene Orgel-Probe mir
viel Feinde gemacht habe / und da-
hero ich leicht schliessen kan / daß
durch dieses Werck / worinnen et-
was deutlicher geredet wird / noch mancher sich offen-
dirt befinden / ja das Verläumden / und Schmähen
erst recht angehen werde: So protestire hiermit /
daß ich niemals von aufrichtigen ehrlichen Orgel-
machern in diesem Tractätlein rede / denn ich hof-
fe von den meisten das Beste / wie ich auch noch
den grösseren Theil / so mir bekannt / vor aufrich-
tig und getreu erkenne: Wer sich aber getroffen be-
fin-

findet/ der bessere sich / und gedencke wie er wieder
GOTTES Geboth handele/ und wie bey solcher
 untreuer Arbeit kein Seegen seyn könne / ja daß sei-
 ne Nachkommenden/ solches mit Unrecht an sich ge-
 brachte Kirchen: Guth/ wieder mit Schimpff und
 Spott von sich spenen/ ja endlich zu Bettlern / und
 zu schanden werden müssen. Die grosse Unbillig-
 keit aber/ so ich bißhero von einen oder den andern
 wahrgenommen / mag ich nicht einmahl alle be-
 nennen / damit niemand etwa geärgert und veran-
 lasset werde / solche und dergleichen Stückgen auch
 zu practiciren. Ich sage aber noch einmahl/ daß ich
 redlichen und getreuen Orgelmachern dieses nicht
 zum Præjudiz und Nachtheil / sondern um **GOTTES**
 Ehre/ und Aufnehmung der Kirchen heraus gegeben
 habe: Inzwischen gönne ich jedem rechtschaffenen
 Künstler und Arbeiter seinen rechtmäßigen verdien-
 ten Lohn/ ja will noch erinnert und gebethen haben/
 daß man nicht allein die Arbeit/ sondern die ange-
 wendete Kunst rechtschaffener Orgelmacher nach
 Gebühr bezahle / vor Pfuschern und Stümplern
 aber sich fleißig hüte; Denn ein Orgel-Bau ist ein
 solch geringe Ding nicht/ es kostet Mühe und Fleiß.
 Wie nun allemahl eine gute Intention bey vielen zum
 ärgsten ausgedeutet wird / so weiß ich gewiß/ daß
 mei-

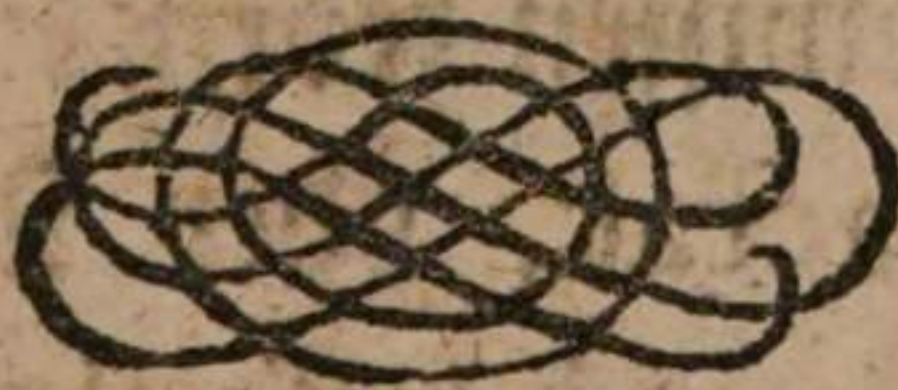
meine gute Meinung bey vielen wird verlästert werden; Aber ich achte solches wenig/ oder gar nicht/ wer tadeln und scoptisiren will/ der thu es immerhin/ ich habe ein gut Gewissen/ ja hätte ohne Verletzung meines guten Gewissens/ indem ich das böse Wesen/ so bey etlichen Orgelbauen pfleget vorzugehen/ erkannt habe/ nicht verschweigen können/ es mag auch der Spötter und Betrieger toben wie er will; Es sind keine Grillen/ wie einige mir Schuld geben/ dasselbe so ich geschrieben/ habe ich alle erfahren/ indem ich wohl zu noch mehr als zu 30. Orgelwercken dieselben zu examiniren bin erfordert worden/ und über dieses hab ich wohl 10. Orgelwercke in meinem Hause auf meine Kosten verfertigen lassen. Habe derowegen wohl Uhrsache meinen Neben-Christen vor solchen losen Händeln/ so unterweilen vorzugehen pflegen/ zu warnen: So wird auch ein Verständiger schon sehen/ daß ich mehrentheils die Ursachen dabey gesetzt/ welche niemand verwerffen kan/ er müste dann wieder die Natur/ und wieder sein Gewissen reden. Es ist auch dieses Werckgen/ kein Tractat, oder Anleitung wie man Orgeln machen soll/ ich lasse einen jeden bey seinen mechanischen Griffen und Wissenschaften/ denn einer hält dafür/ wenn die Arbeit also wäre gemachet

C 2

wor=

worden/ wäre sie besser / der ander hält wieder das
Gegentheil/ wenn man aber siehet/ daß diese oder
jene Invention also beschaffen / daß sie den Ver-
nünftigen ansehen nach bestehen und Taur haben
kan/ ja auch wohl durch die Experienz betwehrt be-
funden/ so ist gar nicht nöthig/ einen oder den an-
dern hierinn vorzuschreiben / ein jeder mag seine Ar-
beit machen nach seinen Gefallen; Es wird hierin-
nen niemand vorgeschrieben/ wie er arbeiten soll.
Ich habe auch/ wie ein Orgelwerck soll probiret
werden/ und was etwa bey Verdünnungen inacht
zunehmen sey, denen jenigen/ so es etwa zu wissen
verlangen/ und vonnöthen haben/ aufs treulichste
aufgesetzt/ und an den Tag gegeben. Inzwischen
werden doch die angehende Orgelmacher viel Nach-
richt finden/ damit sie einige Defecta, so offters
einzuschleichen pflegen/ desto besser verhüten können.

Ich befehle den geneigten Leser in den Schutz
des Höchsten / und verbleibe demselben zu
dienen jederzeit verpflichtet.



Werck



Orcmeisters fluge Hand
eröfnet hier die Treu/
Und zeigtet auch den Fehl/ so
bey dem Orgelmachen
Sich zu eräugnen pflegt/ dadurch wird
mancher scheu/
Daß er fein mit Bedacht hinführo treibt
die Sachen.

Aus schuldigster Freundschaft setze
dieses wenige doch wohl-
gemeinte

J. PHIL. Bendeler/
C. Ord. zu Quedlinburg.

Wie oft hat Menschen-Wis sich Himmeln an er-
hoben
Und solche Kunst erdacht / die man nicht genug
kan loben?

Solte jetzt die erste Welt erwachen / und aufstehen
Was Menschen-Wis erdacht / sie würde Wunder se-
hen?

Es ist zwar die Music / auch vormals schon getrieben /
Doch wußten Sie sie nicht / in solchen Grad zu üben.
Ein grosses Orgelwerck ein Mensch bezwingen kan
Und so viel tausende / zur Andacht treiben an:
Was aber wolt es seyn / wenn es war voller Lauten?
Was solt die Orgel denn? Sie würde selzam lauten.
Nimm weg von dieser Kunst die reine Harmonie /
Und schau! ein bloß Geheul wird überbleiben hie /
Hier will Werckmeister nun sich eingestellet haben /
Ein Meister dieses Wercks / ein Mann von grossen Gaben!
Und von Experiens! Er zeigt wie genau
Zu untersuchen sey / ein neuer Orgelbau.
O Vorsatz rühmens werth! den alle Kluge ehren /
Und des Werckmeisters Ruhm ohn Ende werden mehrren /
Denn weil er der Nach-Welt verehret solchen Schatz /
So wird auch stets sein Ruhm / bey ihnen finden Platz;
Ein Momus wird sich zwar auch hieben wollen stellen /
Weil er sich oft einfindt mit seinen Spott- g Esellen!
Doch wisse er / daß nur ein Narr dieß lästern kan!
Er / Herr Werckmeister wird doch Himmel steigen an.

Solches hat zu Ehren dem Herrn Werckmeister
binzu setzen wollen

Arp Schnitger / Orgelmacher
in Hamburg.

N/ lieber Vater! hat weitläufftig gnug be-
schrieben/

Den Orgelbau: Und auch den Kirchen-Nutz
getrieben:

Das ist sehr vielen lieb / dem Neider ist's ein Gift/
Dem Sycophanten leid / daß ihn die Wahrheit
trifft:

Der Grund der Wahrheit ist in diesem Buch berüh-
ret/

Und durch Erfahrung/ sehr treulich ausgefüh-
ret/

Wann nun der Momus stürmt/ und suchet falschen
Nutz/

So steht die Wahrheit fest / und Gott bleibt un-
ser Schutz.

Dieses setzte seinen lieben Vater zu Ehren
aus kindlicher Treue hinzu

Joh. Barth. Werckmeister/

Edituus Aulicus zu Quedl.

Von

In allen Künsten ist bißhero viel geschrie-
ben /

Vom Orgelbau gar nichts: Werckmeister
ist getrieben /

Durch einen guten Geist / daß er der Kirchen
Nuß

Mercklich befördern wird / dem Zoilo zum
Truß.

Dem Herrn Autori zu Ehren

ließ dieses mit anfügen

Heinrich Jacob Wilcke /

Bürger und Orgelmacher in
Halberstadt.



Das



Das .I. Capitel.

Bey Probier- und Untersuchung eines Orgelwercks ist vonnöthen/ daß man Erstlich alle mögliche Dinge besichtige/ und dann folgendes das Gehör und Judicium wohl zu rathe ziehe/ und mit möglichster Curiosität dahin sehe/ daß nicht allein dasjenige/ was aniezo gut scheint/ vor tüchtig erkennet werde/ sondern was sich künfftig bey Veränderung des Gewitters könnte zutragen/ anzeige und erinnere.

Hier wird nun nicht unbillig gefragt/ ob man einen Organisten oder Orgelmacher das Examen eines Orgelwercks anvertrauen soll? Oder/ ob man sie beyde zugleich darzu ziehen könne? Hierauf wird geantwortet/ daß ein Orgelmacher die Mechanische Arbeit und Griffe zwar besser verstehe/ als ein Organist; Es ist aber dieses dabey/ daß ein Orgelmacher dem andern seine Werke nicht wol examiniren kan; i. Weil einer immer andere Principia, oder unterweilen vorgefassete Meinungen hat/ als der andere/ so pflaget derselbe wol dasjenige zu tadeln/ was aus bessern Grunde ist gearbeitet worden/ als des Tadlers/ denn mancher ist in seiner Vorgefasseten Meinung so starck/ daß er gar nicht davon zu bringen ist/ ob er schon mit unwieder-
A sprech-

sprechlichen Rationibus ist überzeuget worden: So regieren auch die Affecten und der Meid so sehr / daß ein Orgelmacher unterweilen den andern fast nicht sehen kan / vielweniger daß einer des andern Arbeit billigen sollte: Wann dann dieses die Erfahrung offte selbst bezeuget hat / und nichts als Meid und Streit bey solchem Examine ist vorgegangen / und daherö öfters daß Beste vergessen / und die Vorsteher ganz confus gemacht worden / auch über dieses kein Orgelmacher von einem andern Orgelmacher leiden wird / daß er ihm ein Werck examiniren sollte; So ist dannenhero in Observanz kommen / daß die Organisten die Orgelwercke probiren müssen; Und weil auch ein curiöser Organist am besten observiren kan / was sich bey Veränderung des Gewitters bey einem Orgelwercke begiebt / so ist es am Ratbsamsten / man nehme nur ein paar verständige und unpartheyische Organisten zu solcher Probe. Denn ob sie schon die mechanischen Künste nicht gründlich verstehen / so finden sich doch die meisten Fauten, wenn ein Orgelwerck durch das Gehör fein fleißig untersucht wird / da hingegen die Orgelmacher nur de lana caprina zu zanken pflegen / und die Correctur der nothwendigsten Defecten wohl gar vergessen wird. Ja etliche Orgelmacher sind aufeinander so verneidet / daß sie lieber einander an den Wercken Schaden thäten / wenn sie darzu kommen könnten / wie denn wol eher einer dem andern die Bälge entzwey geschnitten. Ehe und bevor man aber den Anfang machet / ist nöthig / daß man den Contract wohl besehe / welcher mit dem Orgelmacher aufgerichtet worden.

Was nun anlanget die Besichtigung / so kan man vorerst sehen / ob das Balghaus also beschaffen sey / daß der Regen / Ungewitter / Schnee / die Sonnen-Hize / trocke-

keine Luft/ oder ein gar zu feuchter und dunstiger Ort/ und dergleichen/ den Bälgen keinen Schaden zufüge/ wie man sich denn sonderlich vorzusehen hat/ daß die Bälge nicht etwa unter ein Dach geleet werden/ da die Sonne viel aufzuschei- nen pfleget/ dann daselbst werden sie leichtlich aufspringen/ und gar unbrauchbar werden. So muß das Balghaus so verwahret seyn/ daß nicht etwa böse Leute alsobald hin- ein lauffen/ und den Bälgen Schaden zufügen können/ welches sich leider oft begiebt; Man muß auch sehen/ ob die Bälge von guten Holze/ wohl gearbeitet/ ob sie weit gnung aufgehen/ ob sie einen feinen gleichen/ sanfften/ lang- samen Gang haben/ so/ daß sie nicht schüttern/ knarren/ den Wind fein schnell in sich ziehen/ und denselben wohl halten/ woben die gute Leim-Träncke inwendig viel hilft. Wenn auch die Bälge wohl mit Roß-Adern belegt und verwahret sind/ ist sehr gut: Wenn aber die Roß-Adern eingebohret/ und mit hölzern Nageln und Leim eingena- gelt worden/ ist noch besser. Sie müssen auch wohl be- ledert und sonst fleißig verwahret/ mit dem Gewichte recht æquiret/ und wohl zu treten seyn. Es trägt sich auch zu/ daß einige Orgelmacher so unachtsam/ daß sie nicht se- hen/ wie tieff die Calculatur Claves nieder gehen müssen/ daher ich erfahren/ daß dieselben so tieff sind nieder gegan- gen/ daß sie den ganzen Balg in die Höhe gehoben/ wä- re diesem nicht abgeholfen/ wäre in kurzer Zeit der Balg zerrissen worden; So geringe nun dieser Defectus scheint/ so grossen Schaden kan er verursachen/ die Erfahrung hat es oft bezeuget: Nichts destoweniger müssen die Bäl- ge auf dem Lager feste liegen/ sie müssen auch nicht gar zu weit über das Lager in der Länge hinüber liegen/ sonst werden sie sich allezeit von dem Canale loß rütteln/ und

endlich der Wind vorbey streichen / wie man es in der Erfahrung befunden; Es hat aber fast ein jeder Orgelmacher seine besondere Invention, in einigen Dingen seiner Arbeit / so nur die Arbeit gut und beständig ist / muß man nicht gleich ein Ding absque ratione verachten / wie es oft zu geschehen pfleget. Daß aber die Bälge unterweilen sehr lauffen / ist nicht allemahl ihre eigene Schuld / sondern der Wind hat seinen Auslauff hin und wieder in Canalen / und in den Windladen / er dringet unterweilen auch unter den Ventilen hindurch.

Das 2. Capitel.

Befindet sichs nun / daß die Bälge richtig / und ihren gleichen Wind geben / welches am besten durch ein sonderbahres Instrument die Winde- Probe kan erkennen werden. So besehe man das Pfeiffenwerck / ob es gerade / raumlich oder zu dichte in einander stehe / stehet es zu nahe zusammen / hat man unterschiedliche Ungelegenheiten zu besorgen / insonderheit daß man es zu keiner reinen Intonation bringen kan; Auch habe man wol acht / daß das Pfeiffenwerck nicht zu dünne ausgearbeitet sey / bevorab / wenn das Metall schlecht / und viel Bley hat: Denn so es zu dünne ausgearbeitet ist / kan eine solche Pfeiffe ohne Verletzung und Bäumen / welche sie im angreifen empfa- het / nicht heraus genommen werden.

Zum andern wird eine solche dünne Pfeiffe nimmer so gut und reine klingen / als eine / so starck genug ist / denn das ganze Corpus wird von dem Sono gar zu starck bewegt / daß es immer mit schnurren will / hier aber muß die Materia nicht klingen / sondern die Capacität muß den ge-
wissen

wissen Sonum geben / indem die fractio aëris in dem labio geschieht.

Drittens kan auch der Salpeter ein dünne Corpus noch eher durchfressen als ein dickes / bevorab wann viel Blei unter dem Metall ist. So muß dieselbe auch nicht wegen des Stimmens mit Ecken ein-oder ausgebogen / oder mit Ohren oder Einschnitten gestimmt seyn / denn es stehet nicht allein heßlich / sondern es pflegen solche Pfeiffen selten rein zu seyn / theils wegen der Ecken / theils auch wegen der Wärme der Finger / wodurch eine Pfeiffe allemahl sich im Klange aufziehet / und wenn sie wieder kalt wird / der Sonus wieder tieffer wird / darum ist ein Stimm-Horn sehr gut und bequem: Und hierbey kan man gemeiniglich die Nachlässigkeit und Ungedult eines Orgelmachers erkennen / denn er hat die Gedult nicht / daß er fein behutsam in Abstimmen ist / und mit dem Stimm-Horne einziehet / und ins reine bringet / sonst wird selten was Gutes daraus / und ist zu vermuthen / daß das Pfeiffenwerck etwa im Lothe aufgehen möchte / wenn man mit dem Stimm-Horne würde hinein greiffen / und daß die Lade und andere Arbeit auch überhin gemacht sey.

Die so oben Röhren haben / müssen fein nach der Mensur gerichtet seyn / die offenen Pfeiffen müssen oben an der Circumferenz fein rund seyn / die Hütte auf dem Gedackten müssen fein feste um die Pfeiffe liegen / und fleißig decken / sonst pflegen sie nachzusinken / welches denn dermahleinst eine Unreinigkeit verursacht.

Es wollen aber etliche nicht viel von solchen gedackten Rohr-Flöten halten / weil kein grosser Unterschied zwischen einem Gedackte und denselben ist / und da man inzwischen so viel Röhren machet / kan fast ein sonderlich Stimmwerck

Pfeiffen gemacht werden: quidquid enim fieri potest per pauca, non debet per plura.

Wenn der Kern in offenen Pfeiffen also geleget ist / daß man unter demselbigen nur alslein Härichen breit hinein sehen kan / so ist es gut: Und so eine gedachte Pfeiffe silpet / pfleget der Kern allzu hoch zu liegen / oder ist noch nicht weit genug aufgeschnitten. Doch muß die Erfahrung hierinnen der beste Lehrmeister seyn.

Das 3. Capitel.

Man muß auch zusehen / ob die Pfeiffen an Füßen zerdrückt / oder mit Löchern durchbohret seynd / welches eine Unrichtigkeit des Windladens anzeigt: Man habe auch achtung / ob das offene Pfeiffwerck wieder Gewohnheit mit Seiten-Bärten verbrämet sey / welches eine Anzeigung ist / daß es nicht gar zu richtig / und dannenhero den Unfleiß seines Meisters verrathe. Nicht weniger sind auch zuweilen die Pfeiffen im Löthen nicht verwahret / so ist auch sonst ein und das andere Sand-Löthlein in der Pfeiffe vorhanden / welches man zu weilen schwerlich sehen kan / diese und dergleichen andere defecta verursachen / daß selbe Pfeiffe entweder schwebet / oder sonst nicht recht ansprechen kan. Dergleichen unfleißige Lösung pfleget auch wohl im Kern zu seyn / wenn denn die Pfeiffe klingen soll / so rauschet und fladert sie / da weiß denn der gute Orgelmacher selber nicht / wie er helfen soll: So ist auch ein grosses Versehen / wenn der Kern nicht gleich nach geradem Winkel in die Pfeiffe eingelötet / oder zu hoch oder zu niedrig gesetzt worden. In den Metallen Pfeiffen läßt sich der Kern etwas beugen, wodurch denn
etlicher

etlichermassen Hülffe geschehen kan/ daß sie zur Intonation gebracht werden; Man kan auch sehen/ ob das Blech/ da der Ausfall über den Kern gehet/ gerade ist: Wo nicht/ kan man denselben mit einem Intonir-Bleche helffen. Wenn es aber im Holze versehen wird/ da gehet es schwerlich zu.

Es müssen auch die Füße in den grossen Metallenen Pfeiffen starck genug gemacht werden/ daß sie sich nicht setzen und einbeugen/ wodurch dieselben Pfeiffen wie die vollen Bauren auf der Seite liegen/ und wol gar niederfallen/ und Schaden im Wercke thun/ darum ist auch nicht allemahl gnung/ daß die grossen Pfeiffen ihr Hältniß allein im Pfeiffen-Brete haben/ sie müssen auch oben mit einem sonderlichen Hältniß verwahret seyn/ wie manch schön Werck ist durch dieses Versehen verwahrloset worden. Man betrachte das Werck in der berühmten Schloß-Kirchen in Brünigen.

Die Mixturen müssen in acht genommen werden/ ob sie so starck/ als sie verbunden worden/ und ob sie zum Theil etwa im Labio zgedruckt sind/ denn wenn sie nicht können zur reinen Intonation und Stimmung gebracht werden/ ist dieses etlicher Orgelmacher äusserstes/ doch sehr bößes Refugium, daß sie dieselben zudrücken/ bevorab in denen vielfachen Mixturen/ so in vielen Pfeiffen bestehet.

Das 4. Capitel.

Die Schnarrwercke belangende/ so sehe man/ ob die Corpora an der Länge und Weite ein jegliches nach seiner Art/ groß gnung/ woran denn sehr viel gelegen ist. Denn wenn die Corpora in den grossen Clavibus oder

Tief-

Tieffe sehr weit sind / pflegen dieselben die hohen oder Discant zu überschreyen / welches denn ein sehr schändlich Ding ist / und findet man selten ein Schnarrwerck / welches durchaus æqual ist.

Es ist unterweilen auch die Ursache / daß die Länge nicht wohl mensuriret ist / unterweilen ist auch der Zufall des Windes schuld daran / zuweilen auch die Blätter und Mundstücke / wenn sie etwa nicht gerade / oder eines weit / das andere enge ist. Darum ist bey einem Schnarrwerck / wenn es gut und beständig seyn soll grosse Vorsichtigkeit vonnöthen / die Pfeiffen müssen wegen des Stimmens nicht zu nahe an einander stehen / sie müssen unten auch nicht voller Löcher seyn / sonst wolten sie einen gar Kinderischen Sonum gegen ihre Mit-Consorten geben / sie müssen auch feste stehen; Die Stieffel / worinnen sie stehen / müssen weit genug seyn / daß die Blätter nicht anstossen / sonst wird man nimmer rein stimmen können. Starcke Blätter sind beständiger als die schwachen / sie müssen aber starcken Wind haben; Die Krücken müssen starck genug / fein gleich gebohret / daß sie just auf dem Blatte liegen / und nicht zu schwach seyn / müssen beyhm Stimmen ziemlich weichen / nicht zu feste stehn / auch nicht zu lose / daß sie gar durchfallen / die geschlagene Krücken pflegen gar leicht umzufallen / bevorab wann sie gar zu schmal sind.

Es stehet auch fein / wenn die Krücken gleicher Länge sind / oder nach guter Proportion zu- oder abnehmen. Die Messingen sind auch weit besser / weil sie nicht so leicht rosten als die Eiserne. Nichts destoweniger müssen auch die Mundstücke und Blätter in ihren Stöcken wohl gefasset / die Stöcke auch in ihren Löchern und Stieffeln feste
gnung

gnung stehn / daß sie / wenn gestimmt wird / nicht heraus fallen / welches ein mühseliges und verdrießliches Werck ist / die Messingene Mundstücke sind die beständigsten : Sie werden auch wohl mit Metalle gefüttert / welches darauf gelötet wird / damit die Blätter nicht zu sehr knastern. Wenn nun nicht alles beständig gemacht wird / kan ein solches Rohrwerc bald zu Grunde gehen / wenn ein unerfahrender Organist dasselbe unter Händen hat ; Es müssen auch die Blätter nach ihrer Proportion eine feine Gleichheit haben.

Zuweilen pflegen auch die hölzern Stöcke / worinnen das Corpus und Mundstück befestiget sind / in Blecherne oder Metallene Stiefel gesezt zu werden / welches aber nicht allemahl rathsam ist / denn wenn das Holz schwindet / so hebet der Wind die Pfeiffen heraus / und streuet sie in der Kirchen herum / quillet das Holz / so werden die Stiefel gar voneinander getrieben / insonderheit aber die Metallen / so sie aber unten aus in etwas Conisch oder spizig gemacht werden / so ist es so sehr gefährlich nicht / doch wird allemahl vor rathsamer gehalten / wenn Holz in Holz gesezt wird / denn dasselbe schwindet und quillet zugleich / und bleibt immer fein feste und gut / welches die Erfahrung gnugsam bezeuget / sonderlich wenn es einerley Holz ist Es pflegen auch die grossen Mundstücke mit Leder gefüttert zu werden / damit sie nicht so grausam knastern / woben aber zu merken / daß das Rohgahre Leder besser darzu ist / als das Weißgahre / denn dieses ziehet sehr viel Feuchtigkeiten an sich / welche den Leim abweicht / daß er leichte abfället / das Rohgahre aber bleibt trocken / und ist beständiger im Leime ; die grossen Corpora zur 16. Fuß = Posaune / sind auch tüchtiger vom Holze / als wenn sie vom weissen Ble-

che sind / denn das weisse Blech knarret allemahl wegen seiner Schwäche so starck mit / und verdirbet den Sonum: Das Holz aber kan wegen seiner Stärcke nicht so sehr bewogen werden: Ein Metallen Corpus ist am besten, wenn es starck genug ist.

Das 5. Capitel.

Die Windladen werden quoad visum vor gut befunden / wenn sie von feinem reinem gutem Holze / fleißig gearbeitet / die Stöcke dicke und starck gnung / die Löcher fleißig gebohret / und reine ausgebrennet sind / die Dämme / zwischen welchen die Register liegen / müssen mit den Registern von einerley Holze gearbeitet und recht verkehret werden / sonst werden die Register bey Veränderung des Gewitters schwer zu ziehen werden / daß sie denn endlich gar abreißen / welches denn viel Arbeit hat / und der Kirchen Schaden thut: Darum ist sehr übel / wenn einige Eichen Register und Tännene Dämme nehmen / denn in trockner Zeit schwindet das Tannen-Holz allemahl mehr als das Eichene / so lieget dann die ganze Last auf den Registern / und können nicht wohl gezogen werden / oder reißen wohl gar ab: Hingegen bey dem feuchten Wetter werden sie sich gelinde ziehen lassen / so gar daß auch ein Durchstechen vernommen wird / weil die Dämme quellen / und die Stöcke von den Registern sich abheben / denn bey feuchten Wetter quillet das Tannen Holz auch noch mehr als das Eichene.

Es wird auch nicht passiret / daß unter etlichen Ventilen 2. oder 3. Federn / und wieder unter den andern Ventilen nur eine stehe / welches auch eine überaus verdrißlich Ding

Ding ist im Clavire. Denn wenn ein Clavir hart/ das ander wieder gelinde zu drücken ist/ kan man keine gute Harmoni darauf heraus bringen/ und wenn das Werck noch so gut in dem Klange wäre. Es können auch nicht wohl zweyerley Federn unter einerley Ventilen gelitten werden/ also daß eine starck/ die andere wieder gelinde ist/ weil dieses ebenfalls einen Verdriß im Clavir verursachet/ wie sehr wohl bekannt ist. Ingleichen ist sehr nöthig zu mercken/ daß die blinden Claves, so die Drückel dirigiren/ niemahls sollen verbauet werden/ damit man bey Veränderung des Wetters/ oder wenn sich etwan ein Drückel krümmet und stecken bleibt / dabey kommen könne/ denn wenn ein Werck noch so gut und wohl gemacht wäre/ und hat den Mangel/ daß es zuweilen heulet/ so wird doch alle Güte/ wegen dieses Lasters sehr verdorben und beschimpffet/ ja es kan wohl gar nicht gebraucht werden. So aber nichts verbauet ist/ daß man an allen Orten/ wo etwa das Heulen verursacht wird/ kan hinzukommen/ so ist nichts davon zu machen/ denn das Holz quillet/ und schwindet/ und wäre zu wünschen/ daß mancher Organiste sich bequemet im Nothfall solchem Defecte abzuheiffen: Aber mancher unachtsamer beschuldiget fluch den Orgelmacher hierdurch so sehr/ und machet aus der Mücke einen Elephanten. Es pflegen auch die Säckgen/ so an der Abstraktur im Windkasten sind/ zu verursachen / (bevorab / wenn der Windkasten von Tannen Holz gemacht wird) daß der Wind über die Ventile hin streichet/ und ein Gehäule machet/ solcher Gestalt: Wenn das Holz zum Windkasten quillet/ so ziehet es die innerlichen Abstracken mit herunter/ bevorab/ so sie sehr kurz/ und genaue angehänget sind/ diesem ist zwar leicht vorzu-

kommen/ es wird aber der Zehende nicht wissen/ warum das Geräusche und Gehäule bey dem feuchten Wetter sich oftmals hören lasse/ die meisten werden vorwenden/ daß sich die Ventile verwerffen/ welches doch nicht allemahl die Ursache des Gezisches und dieses Mangels ist. Die Ventile oder Windklappen müssen von guten Holz starck gnung seyn/ damit sie sich nicht verwerffen können/ sie müssen auch wohl beledert seyn/ nicht zu nährlich/ sondern wohl decken/ das Leder muß mit dem Leime wohl aufgewärmet/ und fein gleich und glatt aufliegen; Vor allen Dingen muß auch dahin gesehen werden/ daß bey allen Stücken/ die da wohl halten und schliessen sollen/ der Wind nicht darzwischen durchbreche/ ja das Leder muß fein gleich seyn/ nicht an einem Orte dicke/ am andern aber wieder dünne Stücke geschnitten und aufgeleimet werden/ oder so nur ein Stücke an einer Seite dicke/ an der andern aber wieder dünne ist/ bevorab im Windladen. Dennn wenn ein Windlade oder nur ein Ventil noch so accurat gefüget und abgerichtet ist/ so wird doch die Gleichheit verdorben/ durch die Ungleichheit selben Leders/ und muß nothwendig durchstechen/ darum muß ein Orgelmacher allemahl dahin sehen/ das er gut und bequem Leder anschaffe/ welches fein gleichträchtig/ auch nicht gar zu kalckicht/ Salpetrich/ welches das Wasser und Feuchtigkeiten gerne zu sich ziehet. Noch weniger muß er bey Ersparung (wie es oft geschehen) geringes Geldes/ welches er für das gute Leder mehr geben muß/ ein Orgelwerck verderben/ daß es so lange es auch stehet/ immer durchsticht/ welches ihm auch selbst schimpff- und schädlich ist.

Weiln die Termini heulen und durchstechn offte vorkommen/ und von vielen confundiret worden/ so ist zu wissen/ daß das Heulen allemahl verstanden wird/ wenn ein Clavier stocket oder ein Ventil ganz offen bleibt/ welches überall gehöret wird: Das Durchstechen wird aber nur gebraucht/ wenn der Wind von einer Cancellle in die andere/ oder zwischen den Registern oder anderswo hindurch streichet/ und entweder mit dem Vicino eine Pfeiffe berühret/ oder anderswo hindurch schneubet.

Die Ventile oder Klappen müssen auch also geleyet seyn/ daß man im Nothfall wohl dazu kommen könne: So ist es auch besser/ wenn die Ventile lang/ als wenn sie sehr breit und kurz seyn; Die stehene Federn müssen starck gnung doch nicht zu zehe seyn; Die Stifftte da die Ventile zwischen gehen/ müssen nicht zu nahe zusammen geschlagen werden/ damit die Ventile bey feuchten Wetter nicht darzwischen sich klemmen/ und stecken bleiben: So müssen auch dieselben Stifftte fein gerade stehen/ denn wenn sie daselbst/ wenn das Ventil aufschlägt enger sind/ so bleiben sie auch stecken; Die Stifftte müssen auch nicht zu kurz seyn/ sonst pflegen die Ventile, wenn sie geschwinde aufgeschlagen werden/ gar darauf stehen zu bleiben/welches alles die Erfahrung bezeuget.

Die Spunde müssen auch just und starck gnung wohl beledert/ und der Leim wohl aufgewärmet seyn/ wohl decken und den Wind nicht gehen lassen/ doch müssen sie auch nicht gar/ wie es oft geschiehet/ verleimet werden/ sondern mit Vorschlägen wohl verwahret/ daß sie der Wind in trockner Zeit nicht aufstosse; Und man allemahl könne zu den Ventilen kommen.

Das 6. Capitel.

Es muß auch der Windlade/ Canale und Bälge durch-
aus mit Leime ausgegossen werden / sonst pfleget
der Wind hin und wieder durch die Poros zu schlei-
chen / daß keiner weiß wo er bleibet; Es muß auch nichts
zusammen geflickt/ viel benagelt/ sondern/ wo es immer mög-
lich/ mit Schrauben verwahret werden/ welches einen Wer-
cke sonderlich gut ist / und grossen Vortheil bringen wird.

Es pflegen auch zuweilen die Orgelmacher in die Wind-
Lade hin und wieder kleine Löcher zu bohren/ welche in die
Cancellen gehen/ darum daß die Ventile nicht recht decken/
oder der Wind aus einer Cancell in die ander oder unter dem
Register hindurch sticht/ It. Man findet auch wohl derglei-
chen Löcher auf denen Stöcken/ da die Pfeiffen stehen/ wel-
che/ wenn sie etwa verstopffet werden/ ein Geheule und
Gezische verursachen; Hier muß man nun sehen/ ob die Ur-
sache sey / daß die Ventile nicht wohl decken/ oder ob es etwa
unter dem Fundament-Brete oder in den Stöcken oder im
Register sey.

Es pflegen hier noch Orgelmacher = Heimmlichkeiten zu
passiren/ weil sie denn einem Werke im Nothfall mehr nüt-
zlich als schädlich/ kan man sie unter die Defecta als Defecta
nicht wohl schreiben/ wie denn einige Orgelmacher ihre Griff-
fe haben/ welche der hunderste Examiner nicht finden
wird/ wiewohl es nicht zu loben/ so hat doch Noth kein Ge-
sez/ und kan eine solche kleine Wind-Abführung einem Or-
gel-Wercke wenig schaden; Doch ist es besser/ wenn ein
Mensch ohne Fontenell und Ungemach/ und mit Wespen-
Nesten unbeschmeichet bleibt/ anders kan man die Defecta
nicht

nicht vergleichen/ die Herren Orgelmacher werden zum Theil wohl mercken/ wo ich hinziehle.

Das 7. Capitel.

Das Eingebäude muß fein ordentlich/ nicht zu dichte an einander/ von gutem reinen Holze starck genug seyn/ bevorab die Registratur-Wellen/ denn wenn dieselben nicht starck genug/ wird sich kein Register reine an-und abziehen lassen; Imgleichen müssen die Stifte ihre rechte Stärcke haben.

Die Wellbreter müssen fein gerichtet/ daß die Wellen nicht zu dichte zusammen/ auch nicht zu nahe an dem Brete liegen/ sonst pfleget es greulich zu heulen/ wenn etwa das Holz von feuchten Wetter quillet/ oder ein wenig Staub darzwischen fällt: Darum ist auch nicht zu verwerffen/ wenn die Wellbreter gesetzt/ oder gar die Wellen im Rückpositiv unten gebracht werden/ damit der Staub nicht schade.

Etliche machen gar keine Wellbreter/ sondern disponiren die Wellen auf einem Eichen starcken Rahmen/ und dieses scheint ziemlich gut zu seyn/ denn die Clavir müssen fein beständig gleich liegen bleiben. Etliche wollen auch gar ohne Wellen/ und nur allein durch Winckelhacken das Angehenge herbey bringen: Einige wollen auch/ man soll die Wellbreter verkehren/ und die Wellen in die quere herüber legen/ so müste das Clavir auch gleich und gerade liegen bleiben/ daß nicht ein Clavis hoch/ der ander niedrig liegen müsse; aber es ist noch gefährlicher/ denn wenn das Holz zusammen schwindet/ wolte es die Wellen zwischen ihren Stifften so fest zusammen halten/ daß wohl alle Clavir wür-

würden stecken bleiben/ wo nicht sattsame Spielung dar-
zwischen gelassen würde. Diese Gefahr nun zu verhüten/
ist besser/ daß man die Wellbreter nach gewöhnlicher Art/
behalte/ und dann die Clavire an bequeme Schrauben
fasse/ so kan es immer fein gleich und gerade gehalten
werden.

Die Wellen/ so etwas lang sind/ müssen auch ihre
Stärke dabey haben/ sonst drehen und beugen sie sich/
weswegen sich denn ein Clavier nicht wohl tractiren läßt;
Damit aber ein Clavier nicht zu zehe oder zu tieff falle/
kan erstlich der Vortheil im Angeheng des Ventiles gege-
ben werden/ darnach im Wellstiffen/ dann auch bey dem
Angeheng am Clavier/ welches auch eine Vorsichtigkeit
erfordert. Die Stiffe/ daran die Abtracten hangen/
müssen auch fein disponirlich gemacht werden. So kan
nicht undienlich seyn/ daß in einem Wellen-Stiff 2. oder 3.
Löcher gebohret werden/ damit man hierinne geben und
nehmen könne; Wobey denn zu gedencken/ daß allemahl
die hölzerne Stiffe so wohl an Wellbretern als an den
Wellen selber besser als die Eiserne sind/ weil sie nicht so sehr
rasseln/ jedoch müssen die Löcher in den hölzernen Stiffen
auch nicht so weit und groß gemacht werden/ sonst wird
ebenmäßig ein groß Gerassel werden/ wo nicht über jedes
Wellen-Zäpfgen ein Eiserne Draatstiffgen geschlagen
wird.

Die Registraturen müssen sich wohl ziehen lassen/
nicht zu hart/ auch nicht zu gelinde/ sie müssen sich auch
nicht überziehen lassen/ darneben sollen sie auch fein ordent-
lich/ gleich und bequem zur Hand liegen.

Im Rückpositiv müssen die Register Eisen auch
gnung seyn/ denn wenn sie sich sehr beugen/ kan man selten
rein

rein ab-und anziehen/ welches sehr verdrießlich ist/ und wird ein solch Werck selten rein klingen.

Das 8. Capitel.

Adiemeil viel von der Windlade ist erwehnet worden/ und einige Liebhaber oder junge Organisten nicht wissen/ was dieser oder jener Terminus, oder Name bedeutet; Als bin/ eine kurze Beschreibung eines Windladens/ zu besserer Erklärung/ (wiewohl die Herren Orgelmacher in denen Benennungen nicht übereinstimmen) hieran zu fügen veranlasset worden; Die Windlade nun an ihr selber ist ein Rahme von Eichenen Holze/ ohne Gesehr 3. oder 4. qweer Finger hoch/ mit Eichenen Schenkelen oder Hölzern/ in so viel Theile oder Cancellen gesezt/ als ein Werck Claves bekommen soll/ welche Cancellen denn/ nach dem ein Werck groß oder klein von Stimmen wird/ nach gewisser proportion müssen eingerichtet werden.

Die Alten haben an statt dieses Rahmens eine starcke Eichenene Bohle/ nachdem ein Werck hat groß oder klein seyn sollen/ genommen/ die Cancellen alle gebohret/ und dann vollend ausgearbeitet/ und an den Seiten wieder zugespündet/ welches aniezo noch gebohrete Laden genennet werden. Etliche haben die Bohlen außgemeißelt und wieder zugespündet/ solche haben sie gespündete Laden genennet. Die Cancellen aber obgedachten Rahmens oder Windladens werden alle mit einander mehrentheils über die helffte am untern Theil fest verwahret und verspündet/ was denn offen bleibt/ unter dasselbe wird der Windkaste gelegt/ in diesen Windkassen sind die Haupt-Ventile/ welche den untern Theil der Cancellen, so da noch offen bleiben/ vollend

vollend bedecken / und durch das Clavier eröffnet werden
 Auf den Obern Theil dieses Ramen / oder nunmehr
 Windladens / wird das Fundament-Bret gelegt und feste
 gefüget / welches auch etwa $\frac{1}{2}$ oder $\frac{2}{3}$ Zoll dicke ist: wiewohl
 etliche gar kein Fundament-Bred brauchen / sondern die
 Cancellen an den obern Theil des Windladens durchaus
 gang feste zuspünden / ja die Spünde werden auch einge-
 faltet / und in die Noth gelegt / iedoch nicht von allen / so
 muß doch der Rohm desto höher seyn / damit die Cancel-
 len nicht zu niedrig und zu klein werden / bevorab in gros-
 sen Wercken; Auf dieses Fundament-Bret / oder Spün-
 dung / welches erst mit Leder gefüttert wird / werden die
 Register und Dämme gelegt und gerichtet / die auch ohn-
 gefehr ein halb Zoll dicke / und durch den ganzen Laden
 gehen.

Durch diese Register und Fundament-Bret oder
 Spündung werden nun die Löcher gebohret biß in die Can-
 cellen hinein / die hölzerne Unterschiede / welche bey und
 zwischen den Registern befindlich / werden die Dämme ge-
 nennet; Auf diese Register und Dämme werden die Stö-
 cke ohngefehr anderthalb Zoll starck aufgerichtet / und
 zwar von Rechtswegen so accurat, daß auch nicht das ge-
 ringste von Winde dadurch streichen / und der Wind von
 einem Clave zum andern kommen kan: Jedoch, daß sich
 die Register darzwischen hin und her ziehen / und schleiffen /
 also: daß die durch das Register und Fundament-Bret oder
 gespündete Cancellen gebohrte Löcher auf- und von einan-
 der / und also sich ab- und anziehen lassen / weswegen sie denn
 auch Schleiffladen genennet werden: Auf die Stöcke kom-
 men die Pfeiffen zu stehen / da dann die Löcher wieder fein
 gerade auf die Register-Löcher / wenn es angezogen ist /
 müs-

müssen gerichtet seyn; Diese Stöcke werden unten auch gefüttert / und wird der Wind bald gerade / bald oblique zu den Pfeiffen durch die Stöcke geführt / über diesen ist das Pfeiffen-Bret / darinnen die Pfeiffen stecken / und ihr Hältniß haben: Suth wäre es / daß allenthalben in den Pfeiff-Bredern gleich über den Schrauben / womit die Stöcke auf die Laden geschoben werden / Löcher wären / damit man mit einem Schrauben-Zieher dieselben Schrauben an- und loß lassen könnte: Denn bey Veränderung des Wetters / sonderlich in der Fastenzeit / pflegen die Schleiff-Register sich so schwerlich zu ziehen / daß sie unterweilen gar abreißen / oder gar nicht können gezogen werden / durch diß Mittel kan nun vielen Unheil gesteuert werden / da man sonst das sämptliche Pfeiff-Werck aus dem Wercke nehmen müßte / welches viel Unkosten machen würde: Hierbey ist zu mercken; daß man heutiges Tages keine Fundament-Breter mehr machet / denn sie machen öfters Ungelegenheit in einem Wercke / darum werden die eingefalseten Spündungen von den vornehmsten Orgelmachern am besten gehalten / und die Fundament-Breter verworffen. Und so viel von der allgemeinen Arth der Schleiffladen.

Was belanget die Springladen / so hat ein ieder clavis seinen sonderlichen Stock / und eine iede Pfeiffe in selbigen Stöcke ihr eigen Ventil, also daß so viel Pfeiffen / so viel Ventile vorhanden seyn müssen / ausgenommen die Mixtur, oder andere gedoppelt-besetzte Stimmen / da ieglicher Chor sein eigen Ventil hat: Dieselben Stöcke werden nun gleich oben auf die offene Cancellen gerichtet; Zu ieden Ventile in den Stöcken ist ein Drückel / durch welchen entweder durch die Parallelen oder durch die Wind-

C 2

laden

laden durchziehende Register / die Stimmen können gezogen werden / also / wann ein Register auf die Drückel gezogen wird / werden die Ventile eröffnet; Wird aber das Register wieder abgezogen / so springen die Ventile durch die untergesetzten Federn von sich selber wieder vor / weswegen sie denn eine Springlade genennet wird; Auf diesen Stöcken stehen gleichfalls die Pfeiffen / wie beyin Schleißladen ist berichtet worden; Das Bret aber / worinnen die Pfeiffen stehen und befestiget / daß sie nicht umbfallen / hat bey den Orgelmachern auch unterschiedliche Nahmen / derer ich izo geliebter Kürze halben nicht gedencken will / wie ich denn deswegen die andern Terminos, weil die Herren Orgelmacher in den Namen selber nicht einig sind / wie schon berichtet / auch vorbey gehe / und nur obiter, dem Incipienten zum besten dieses wenige berühre / ein curioser Liebhaber wird schon weiter nachkundigen / und mercken / ob die Namen mit der That übereinkommen / doch genug / wenn ein Werck gut ist / es mag die Benennung seyn wie sie wolle.

Das 9. Capitel.

S wollen auch einige / daß man die Pfeiffen Mathematiche mit einem Maas-Stäbichen examinire, Ich halte aber dafür / daß es nicht nöthig / weil die Orgelmacher / was die Weite betrifft / nicht nach den Musicalischen radical-proportional-Zahlen ihr Pfeiffenwerck einrichten dürfen; indem sie in der Tieffe oder grossen Stimmen der Weite etwas benehmen / und hergegen in den kleinern Pfeiffen etwas zu zugeben pflegen / da denn der Länge auch bald etwas gegeben / bald etwas (iedoch ein

ein gar wenig) genommen wird / und hat fast ieder Orgelmacher hierinnen seinen sonderlichen Proceß; Item es machet die Temperatur wieder andere proportionen; Man hält aber von den Pfeiffenwercke am meisten / welches in den sonis gravioribus oder grossen Clavibus und Stimmen von weiterer Mensur in den sonis acutioribus oder kleinen Stimmen von engerer Mensur, als die radices proportionum mit sich bringen / disponiret ist / denn dieses klinget lieblich und scharff / jenes prächtig und gravitatisch jedoch nach dem es eine jede Art der Stimmen erfordert / damit eine æqualitæt drinnen sey; und auch die grossen die kleinen nicht übertreiben. In andern Stücken aber / damit mann seine Observaciones habe / kan man sich wol eines Maas-Stabes bedienen.

Das Clavir muß nicht zu hart / faul und Windzeh / auch nicht gar zu gelinde / daß es zum Heulen geneigt / zu schlagen seyn / muß auch nicht an einander liegen / daß es bey feuchten Wetter stecken bleibe; Es muß auch weder pedal noch manual klappern oder sehr rasseln / welches sonst ein schändlich Ding ist / und nicht zu loben stehet; Wenn die Pedal- und Manual-Clavir nicht just übereinander gerichtet sind / so / daß das ungestrichene d. im Pedal unter dem Dis im Manual, oder c im Pedal unter dem cis im Manual lieget / kan einer / so es nicht gewohnet / selten was reines auf einem Wercke fortbringen / darum wäre es auch gut / daß die Orgelmacher auch hierinnen einig wären / und allemahl das Mittel der Manual und Pedal-Clavir übereinander richteten / welches am bequemen seyn würde.

Das 10. Capitel.

Damit nun dasjenige / was mit dem Gesicht nicht
 kann examiniret werden / durch das Gehör of-
 fenbar werde / so ziehe man alle Register im Wercke rein
 ab / und eröffne hingegen alle Ventile, so öffent- oder et-
 wa heimlich verhanden seyn möchten / und lasse die Bälge
 treten / wie sich gebühret / darnach lege man ein Bret /
 so weit die pedal-claves gehen und trete darauf / so daß
 alle oder die meisten claves niedergedrucket werden / höret
 man alsdann ein sausen / brausen und durchstechen / so ist es
 nicht gar zu guth / welcher Defect mehrentheils in denen
 Registraturen zu stecken pfleget / denn dieselben / so sie nicht
 wohl eingerichtet werden / hebet sie die gesamte Macht des
 Windes in die Höhe / denn gehet der Wind durch / unter
 den Register / in die Löcher und Pfeiffen: Solcher Gestalt
 pfleget man auch das Manual-Clavir zu probiren / wenn
 man sich mit beiden Armen drauf leget / wiewohl solches
 etliche Orgelmacher nicht gerne sehen / derowegen muß
 man Achtung haben / ob die Ventile alle offen / und die
 Bälge getreten werden / denn es pflegen wohl etliche Orgel-
 maker heimliche Ventile zu haben / welche schon zu rech-
 ter Zeit können zu- und aufgemachet werden / damit in weh-
 render Probe der Wind nicht einmahl in die Laden kom-
 men kan; Dieses zu erfahren / kan man unterweilen ein
 Register ziehen: Was aber rechtschaffene Leute sind / die
 werden so listig nicht handeln: Wenn dieser Abfall und das
 Sausen nicht zu stark ist / kan man sonderlich im trocknen
 Wetter wohl ein wenig passiren lassen / denn wenn die Regi-
 straturen schwinden / so kan es nicht anders seyn / und brin-
 get

get es die Schleifflade gleichsam auf dem Rücken mit sich: Es kan aber auch dieser Defect so groß seyn / daß er gar nicht zu dulden stehet / wie sich denn befindet / daß / wenn die Register abgezogen sind / und man mit den Armen die Clavire nieder drückt / der Abfall des Windes so starck ist / daß die Bälge davon schwanken: Dieses zu erfahren / muß ein Examiner das Clavier also examiniren, daß er offt hinter einander mit dem Armen darau drücken / der andere muß denn die Bälge observiren, befindet sich nun ein solch Stossen der Bälge / so kan es nicht anders seyn / als daß der Wind wunderlich abgeführt / die Stöcke und Pfeiffen allenthalben durchbohret und in Füssen zer- knauselt seyn / welches denn etliche Orgelmacher so meister- lich zu practiciren wissen / daß diese Defecta der hundertste Organist nicht wird zu finden wissen.

Man habe auch Achtung / ob die Löcher im Windladen / und Stöcken mit den Registern gleich gebohret seyn / denn es befindet sich / wenn ein Register langsam gezogen wird / daß etliche Pfeiffen alsbald anschlagen / wann man aber das Register weiter ziehet / so sind die vorigen überzogen / und die Pfeiffen können ihren vollen Wind nicht haben.

Das II. Capitel.

Nach diesem nehme man eine Stimme nach der an- dern durch das ganze Clavir, durch alle Claves vor / und höre ob die Pfeiffen in sich selbst rein klin- gen / ob sie gleich intoniren, geschwinde / und recht anschla- gen.

Es ist aber zu mercken / wenn das Pfeiffenwerck scharff angerichtet ist / daß es dann so geschwinde nicht kan
an

anschlagen / sonderlich in den grossen offenen engen mensu-
rirten Pfeiffenwercke / hingegen kan es wol in der intona-
tion geschwinder gemacht werden / allein es wird stumpf /
und unfreundlich / so ist es nun besser / daß es langsam an-
fället und seine Schärffe behalte / als wenn man es ver-
schneidet / unt verstumpffet: Es ist vielmehr der Pfeiffen
Tugend / wenn sie scharff klingen / denn man kan sie bald
verschneiden und stumpf machen / aber die Schärffe kann
ihnen nicht leichte wieder gegeben werden. Einige intoni-
ren auch ihre Pfeiffen / da sie die Labia in die höhe beugen /
so sind die Pfeiffen wol leichter anzublasen / aber sie über-
blasen sich gerne / sind nicht gar zu beständig in der Stim-
mung / intoniren auch nicht gar zu scharff: Hierinnen ma-
chet es ein ieder nach seinen Gefallen. Dann kann man
hören / ob eine Pfeiffe starck / die andere wieder schwach
klinget / welcher Mangel unterweilen auch an den Stöcken /
wenn eine Zuführung klein / die andere grösser ist. Wenn
aber eine scharff / die andere stumpf anspricht / ist die Ur-
sache / daß die stumpffe im labio zu hoch aufgeschnitten ist:
dann kan man vernehmen / ob auch etwa der Vicinus (wie
schon gemeldet / mit anspricht / welches eine Anzeigung ist /
daß die Cancellen inwendig durchlöchert / oder rißig / oder
die Stöcke und Registraturen auffm Laden nicht wohl ab-
gerichtet sind / so daß der Wind hin lauffen kan / wo er
will; So aber eine oder andere Pfeiffe / in dem man
spielet oder Griffe machet / mit spricht / daß man es aus-
drücklich starck höret / ist's eine böse Sache / und stehet gar
nicht zu dulden / diesen und dergleichen Mängeln kan man
zwar durch Verlöcherung der Windladen und Pfeiffen /
derer oben gedacht worden / in etwas vorkommen / es ist
aber ein böse Ding / und wird / so lange ein solches Werck
stehen

stehen wird/ nimmer was gutes davon zu hoffen seyn/
item, man höre auch/ ob das Werck recht Chormäßig sey
Hierauf kan nun eine principal 4. fl. oder Octava 4. fl.
worauf der Orgelmacher gestimmt hat/ vorgenommen
werden/ daß man höre/ ob es richtig in der Intonation sey/
wie die Temperatur laute/ ob sie so eingerichtet/ daß sie zu
erdulden stehe. Denn es werden oft Wercke gefunden/
die also temperiret sind/ daß einige Quinten so falsch/ die
auch gar nicht können gebraucht werden/ da denn wohl
nöthig/ daß das Vitium corrigiret würde. Nach diesen
nehme man dasselbe 4. fl. und vernehme ob es in allen
Octaven in sich reine sey: darnach werde wieder eine Stim-
me nach der andern/ so viel ihrer in Wercke sind/ mit die-
sem 4. fl. Principal, oder wo sonst der Orgelmacher auf ge-
stimmet hat/ zugleich vorgenommen/ um zu vernehmen/
ob alle Stimmen mit demselben Fundament, worauf ge-
stimmet worden/reine sind: welches denn allemahl von einem
Clave nach dem andern geschieht. Vorbey auch sehr wohl in
acht zu nehmen sind die Mixturen/ insonderheit ob auch alle
Pfeiffen in allen Clavibus ansprechen/ und das ihrige
thun/ denn hierinnen pfleget ein grosser Betrug vorzuge-
hen/ in dem etliche Orgelmacher zwar 8. 10. 12. fache mixtu-
ren in ein Werck disponiren/ da doch offte kaum 3. oder 4.
Pfeiffen recht klingen/ wie oben schon gemeldet worden.

Das 12. Capitel.

Nach dem nun eine Stimme nach der andern ist
examiniret worden/ nehme man zwei und zwei
Stimmen zugleich/ und höre/ ob einige zusam-
men stehen/ darnach drey und viere u. und examinire die-
selbe

selbe auf vorige Manier / ob sie fein accordiren, und reine klingen / ob sie den Wind einander irgend entziehen / oder Mangel am Winde haben / welches offte geschicht / wenn die Röhren vor den Windladen / oder die Cancellen, oder Ventile gar zu klein sind.

NB. Dieses Vitium haben etliche von den Alten Windseichte genennet / und meinen noch einige / man könne es corrigiren / wenn noch mehr Bälge vor ein solch Werck geleyet würden / aber diese verstehen die Natur des Windes nicht / es muß ein einiger Balg einem Wercke seinen richtigen Wind geben können / wenn die Cancellen, Ventile, und Zufall des Windes richtig / und nach gebührender Grösse eingerichtet sind: Denn es geschiehet offte / daß die Cancellen zu schmal gemacht werden / wenn sie dann die Tieffe auch nicht haben / und die Ventile auch zu kurz seyn / so können die Pfeiffen / absonderlich in vollem Wercke ihren gebührenden Wind nicht haben: Dieses Vitium ist öffters bey alten Wercken zu finden / darum wenn eine Renovation solte vorgenommen werden / muß nach diesem Defecte gesehen werden / sonst ist alle Arbeit vergebens / und bleibet ein Windsiech Werck.

Auch höre man / ob die Stimmen / wenn man in vollem Concordantz stille hält / sich herunter ziehen / von der Schärffe abweichen / und wenn denn wieder ein Balg von neuen getreten wird / sich wieder erhöhen / oder noch stumpfer klingen. Dieser Mangel hat unterschiedliche Ursachen / doch ist es vielmehr eine böse Disposition der Bälge / und des Zufalls des Windes / denn wenn der Ausfall des Windes aus dem Bälgen zu klein ist / oder wenn die Ventile vor den Bälgen im Canale zu klein sind / daß ein einiger Balg dem vollen Wercke nicht genug Wind geben kan. Ob nun schon

schon 1. 2. oder 3. Stimmen miteinander rein klingen / so bleibt doch die Reinigkeit in vollen Wercke nicht beständig. Diese Unrichtigkeit des Windes muß nothwendig corrigirt werden / sonst kan ein Orgelmacher nimmer reine Stimmen / und bleibt / so lange das Werck stehet / unrein. Noch viel weniger können die Röhrwercke rein bleiben bey vollem Wercke. Dieser Mangel ist auch mehrentheils zu finden / da die Bälge zu hoch aufgehen / und kein Gegen-Gewichte haben.

Etliche Wercke haben auch gar zu schwachen Wind / was das Gewichte der Bälge anbelanget: Denn so einige Orgelmacher ihren Wercken ein wenig scharffen Wind geben würden / wolte derselbe den Unfleiß an den Windladen gar bald verrathen / also daß hier ein Gezschisch / und da ein Geheule entstehen würde; Dann vernehme man / ob es auch schlucke / und der Wind schwacke / wenn mit der rechten Hand gehalten / und mit der Linken / oder mit dem Pedal passagien gemacht werden / daß also die stehenden Accorden gar zu starke und unangenehme tremores machen müssen.

Dieses ist ein sehr gemein Vitium an einem Wercke / aber an einem grösser als am andern / und werden unterschiedliche Ursachen und Meinungen hiervon an den Tag gegeben; Die Haupt-Ursache aber ist diese: Wann der Ausfall des Windes gar zu groß ist / muß nothwendig / wenn ein Ventil hastig wieder zufället / ein Stossen sich erregen / indem der Wind geschwinde zufället / und durch das Stossen der Bälge in die andern Pfeiffen prallet. Dieses wird man gewahr / wenn in grossen Pfeiffenwercke mit vollen Griffen offte repetiret wird / wenn nun eben die Gleichheit der Bewegung im Clavier mit den Bälgen ge-

troffen wird / so spielen die Bälge / und fallen hastig nieder / dann wird der Wind mit Gewalt in die Pfeiffen gestossen / also kan auf einem solchem Wercke nichts beständiges gemacht werden / ja es bleibet in denen repetirenden Griffen gar aus: in dem der Wind durch das Stossen ab- und zurücke fället / da gleich die Haupt-Ventile wieder aufgezogen werden / alsdann der Wind vor selben Ventile nicht stehet. Darum habe ich noch neulich von einem vornehmen Orgelmacher gesehen / welcher den Wind aller Bälge vorher in ein weit Canal führet / aus diesem Canale werden zu einer ieden Windlade absonderliche Wind-Röhren geführt / und also ist der Wind beständig; Wenn aber noch eine Wind-Röhre aus der andern / die da kaum zu einer Wind-Lade sufficient ist / geführt wird / so muß nothwendig ein tremuliren und Schwancken entstehen. Es sind auch die kleinen Ventile in den Canalen vor den Bälgen Uhrsache an den Schwancken / denn wenn die Canale von einem Ventile nicht können erfüllet werden / so wird mehr Wind hinweg geschlucket / als durch die Ventile kommen kan. Darum müssen diese Ventile etwas groß / doch mehr breit als lang herunter gemacht werden / auch unten ein wenig abgestossen / daß sie nicht wegen der Schwere vor sich schwancken und tremuliren.

Anderer sagen / es sey auch eine grosse Uhrsache des Schwanckens / wenn die Haupt-Ventile oder Klappen sehr kurz und breit sind / denn dieselben fielen sehr hastig zu / und der Wind stosse sich; Doch ist die Breite der Haupt-Ventile eine grosse Uhrsache / daß das Clavier Windzehe / oder hart zu spielen ist / denn der Wind lieget auf der Breite / und hält das Ventil sehr an; Wenn aber ein Ventil lang und schmal / und nicht breit / sondern erhoben und scharff ist / so gehet

het es leichter auf/ und gelinder zu: Zu Benehmung des Stossens/ meinen auch einige/ daß die Windführungen/ da sie in den Wind-Kasten gehen/ enger seyn müssen als zurückwärts/ denn also könnte das Stossen nicht so sehr wieder zurück ins Canal gehen/ und das Spielen des Windes müste nachbleiben/ weil der Wind aus denen Bälgen durch den Nachdruck es verhindern helffe/ ie länger ein Canal/ ie langsamer der Wind hin und her spielet; Einige meinen auch/ daß die grossen Cancellen zugleich Uhrsache an den Schwanken wären/ denn der Wind müste doch die grossen Löcher erst voll pressen/ worzu dann ein starcker Zufall des Windes gehöre.

Ob nun wol obgemeldte Ursachen alle mit einander etwas thun möchten/ so bleibet es doch dabei/ daß der grosse Abfall des Windes die Haupt-Uhrsache sey: Zu diesem kommen noch einige zufällige Dinge/ welche hier zu erzehlen zu weitläufftig. Ein ieder verständiger Orgelmacher wird schon weiter nachdenken.

Das 13. Capitel.

Es ist auch wol nöthig/ daß man eine Stimme nach der andern/ durch die Tertias maj. examinire/ und durchgehe/ denn es ist bekannt/ daß wenn eine Tertia gegriffen wird/ sich auch offte der mittel Clavis in einer Schleiff-Lade mit hören lasse: Zum Exempel wenn C. und E welche in einem Orgel-Thurme bey einander stehen/ lässet sich das D. welches darzwischen stehet/ auch mit hören: Dieses nennen etliche den Wölff in der Orgel: Es ist aber der rechte Wölff nicht/ dieses Vitium stecket gemeinlich in den Register, wenn der Wind dasselbe ein wenig

in die höhe treibet/so gehet der Wind von beyden Seiten zu der in der Mitten stehenden Pfeiffe. Es ist auch wol die Uhrsache/ daß der Wind aus einer Cancell in die andere lauffet: Dann sticht es in allen Stimmen zusammen.

Der Wolff aber stecket auch wol in übel intonirten und abgetheilten Pfeiffenwercke/ also wenn zwey consonirende Pfeiffen/ so vor und in sich allein rein seyn/ zugleich angeschlagen werden/ läßt sich der dritte Sonus in einer gelinden dissonanz mit hören/ welches doch nicht aus einer sonderlichen Pfeiffe entstehet/ sondern nur aus den beyden übel disponirten corporibus, so zu einer consonans gewidmet/ und doch in der Weite oder capacität eine andere Proportion führen/ und dabey übel intoniret sind/ welche diese dissonans verursachen.

Diesem kan nun nicht anders geholffen werden/als daß eine von den beyden Pfeiffen entzwen geschnitten/und entweder enger oder eine weiter gemacht/oder die Intonation geändert wird/ dann werden die Consonantien reine seyn können. Solche und dergleichen Mathematische und Physikalische Striche tragen sich oft bey den Orgeln zu/ daß auch mancher nicht weiß/ wie er ein solch Vitium corrigiren solle und könne/ ja es solten viele darauf schweren, es müsse eine sonderliche Pfeiffe seyn/ die solche dissonans veruhrsachte; Aber es findet sich anders.

Sonsten träget sichs auch zu; wenn man ieko/ zum Exempel \bar{c} nimt/ und stimmt dazu das c ganz rein; darnach wieder mit dem \bar{c} die Octavam darüber \bar{c} wenn nun schon \bar{c} und c reine klingen/ und c mit dem \bar{c} wieder reine sind/ so bleiben doch c ungestrichen/ mit dem \bar{c} zweymahl gestrichen ganz unrein: Diese Uhrsache zu finden/kan man in einem Gleichniß vorstellen: Wenn man einen Punct
machet

machet / und läſſet von beyden Seiten eine Liniam daran
 ſtoſſen / ſo haben dieſe beyden Linien zwar den Punct da ſie
 hin ſolten / als ihr Ziel erreicht / und ſind damit vereinigt /
 weil ſie aber nur äußerlich an dieſelben Puncte kommen / ſo ſind
 ſie ſelber in ſich noch nicht vereinigt / ſondern müſſen gleich-
 ſam im Mittel-Puncte ſelber zuſammen ſtoſſen / denn wird die
 Vereinigung gewiß geſchehen: Also verhält ſich es auch
 mit dem Stimmen. Sind nun die Pfeiffen groß / ſo muß
 man ſich auch einen breiten Punct einbilden / und recht in das
 Mittel kommen. Es iſt ja bekannt / wenn eine Pfeiffe iezund
 mit der andern eintritt oder reine wird / ſo kann man dieſel-
 be / bevorab wenn ſie etwas groß iſt / noch einen guten Theil
 mit dem Stimhorne ein- oder außbeugen / und bleibt doch
 noch rein / wenn ſie aber weiter getrieben werden / ſo wi-
 das Punct gleichſam überſchritten / und wird wieder un-
 rein: Daber kömme es auch / wenn iko zwo principal-
 Pfeiffen mit einander in einer Octava gang reine ſind / und
 wird in die eine ein Clavis aus der Mixtur gang reine ge-
 ſtimmet / und in die andere Pfeiffe des principals wieder der-
 ſelbe Claves / ſo darzu gehöret / rein gemacht wird / ſo iſt
 zwar ein ieder Clavis in der Mixtur in ſich reine wenn aber
 beyde Claves zugleich angehalten werden / ſo ſind ſie doch gar
 ſehr unreine und falſch / aus den Uhrſachen / weil das centi-
 Centrum im Stimmen nicht getroffen worden: Sonſt pſle-
 get auch die Uhrſache der Unreinigkeit zu ſeyn / die böſen Men-
 ſuren der Pfeiffen / welche bey Berendrung des Wetters auch
 abfallen und unrein werden: Es iſt auch dieſer Unreinig-
 keit Urfache / wenn die Orgelmacher ſehr eilen / und die
 Pfeiffen nicht recht kalt werden laſſen / wenn ſie denn bey
 der Wärme ſchon eintreten / ſo verſchlagen ſie ſich wieder
 wenn ſie kalt worden ſind / denn wenn eine Pfeiffe etwa
 ſtar-

stärcker vom Metalle als die andere ist / welches denn offte
 sich zuträgt / so wird die Schwächere allezeit eher wieder
 kalt / als die Stärckere: Und dieses alles ist wohl zu mer-
 cken / denn man findet gar selten Orgelwercke / da alle
 Octaven im Claviere reine sind / bevorab in den Mixturen:
 Aber es ist nicht zu loben. Die hölzerne Pfeiffen werden
 auch langsamer wieder kalt als die Metallenen / wenn sie
 dicke von Holze sind / darum ist auch fast unmöglich / daß
 allemahl alle Stimmen gegen einander rein bleiben / und
 diese Gedult habe ich noch niemahls bey einem Orgelma-
 cher gemercket / habe auch noch kein Orgelwerck gehört /
 welches in allen Stimmen bey der Verwechslung rein er-
 funden / da es doch möglich / und mit sonderm grossen Fleiß
 kan dahin gebracht werden.

Das 14. Capitel.

E weiter ein Subbass in der Mensur, ie pompicher
 und völliger derselbe klinget. Die offenen 16. Füß-
 sigen Bässe können von Natur so geschwinde nicht
 anschlagen / als die gedackten: So müssen auch die Unter-
 sätze fein vernehmlich / sonderlich die 16. Füßigen durchaus
 intoniren / keine Pfeiffe stärker als die andere anschlagen;
 Darum muß der Zufall des Windes in den grossen Cla-
 vibus der Sub-Bässe groß genug seyn / sonst wird nichts
 gutes zu hoffen seyn: Denn der starke Wind thut es nicht
 allein / wo nicht der Zufall groß genug / iedoch trägt sich
 oft zu / daß eine Pfeiffe / wenn man vor den Clavier si-
 zet / ganz gelinde und stumpff in der Intonation scheint;
 Wenn man aber an einem andern Ort gehet / klinget sie
 so stark als die andern / ja wohl stärker / darum muß ein
 Exa-

Examinator erst wohl zuhören/ ehe er sein Judicium fällt. Die Uhrsach kan seyn/ wenn derselbe Orth oder Winkel eine böse/ und von der Aequalität eine weit entfernete Proportion mit derjenigen Pfeiffe/ die da stumpf oder gelinde zu klingen scheint/ hält/ ja es wird eine Pfeiffe in einem Gemache an diesem Orte einen stärkeren Klang haben/ als an einem andern/ wenn auch nur ein Schritt verändert würde/ darum kan man von der Aequalität an einem Orte nicht allemahl urtheilen. Es pflegen sich auch bey Abwechselung des Wetters die Pfeiffen zu verändern: Denn im Winter ist die Luft dicke/ so werden sie an Sono niedriger/ im Sommer aber werden sie wieder höher/ dabey verlieren sich denn unterweilen die Intonationes einiger Pfeiffen/ die muß der Organista notiren, und der Orgelmacher muß sie/ Zeit des Gewähr-Jahrs/ rectificiren; Also auch die in dem Jahre andere einfallende Defecta, so der bestalte Organist durch fleißige Aufsicht notiret hat.

Von dem Mesuren will ich nichts melden/ weil ich schon beschuldiget worden/ als ob ich durch dieses Büchlein nur die Pfuscher gestärket; Diesen aber habe ich allbereit geantwortet/ daß alle Orgelmacher/ die es nicht wohl machen/ und die Kirchen nicht verwahren mit guter Arbeit/ Pfuscher sind/ und darum ist dieses Büchlein geschrieben/ daß keine Pfuscher Arbeit möge geduldet werden/ aus diesem Buche will keiner vor sich eine Orgel machen lernen: Ich habe auch nicht gemeldet in diesem Tractätchen/ wie eine Orgel solle gemacht werden/ sondern nur wie sie nach ihrer Versfertigung vor gut erkannt werden möchte; So kan auch nichts gewisses von denen Windladen gemeldet werden/ wo man nicht zuvor weiß wie viel Stimmen und was vor Stimmen in ein Werck hinein kommen sollen/

¶

son-

sonsten könnte man leicht eine Theilung machen / wie groß oder klein alle Stücke in einer Wind-Lade seyn müßten; Man lese mit Verstande Herrn Bendelers Organopoi- am, und denke weiter nach / so wird man schon weiter kom- men können; doch ist besser man mache die Zufälle grösser / als es die Rechnung mit sich bringt / um vieler Uhrsachen willen.

Auß dem Mensuriren machen etliche Orgelmacher weit- läufftige grosse Proceße, und ist etlicher höchstes Geheimniß / nur daß sie sich dadurch groß machen wollen; wenn es aber beyim Licht gesehen wird / ist es so schwer als des Columbi Eyer Kunst: Es ist zwar daran viel gelegen / es solte aber doch ein Orgelmacher gegen seinen Gesellen und Discipel so neidisch nicht seyn / das er dieselben confundirte. Ich weiß zwar ohne Ruhm zu melden unterschiedliche Proceße, im mensuriren / welche ohne sonderliche Weitläufftigkeiten sind / iedoch weil es meines Amts und Vorhabens nicht ist / halte ich damit zurücke. Der Hauptgrund des mensuri- rens ist / das die grossen Pfeiffen in der Tieffe / der Weite nach / nicht nach den Musicalischen Proportionen können ab- gemessen werden / sondern es muß allemahl etwas in der Weite abgenommen werden / damit die Aequalität der Sono- rum bleibet / und die Grossen die Kleinen nicht übertäuben / welcher Mangel in vielen Orgeln steckt; Hier steckt nun das Arcanum, wie viel man den Grossen abnehmen und den Kleinen geben solle / welches man Arithmetice & Mecha- nice haben kan. Und ob man schon nicht nach der Weite und Länge / nach dem Musicalischen Proportionen gehen kann / so bleiben doch dieselben die wahre Richtschnur der Mensu- ren / denn so viel von der Weite abgehet / so viel wird an der Breite der Länge zugesetzt / nicht eben der ganze Abgang / son- dern

bern nur so breit als etwa abgenommen worden: Dieses scheint ein Paradoxon und ist doch eine richtige Wahrheit.

Es ist auch keine universal-Regel/ daß der dritte Theil von des Labii Breite müsse der Aufschnitt seyn/ denn eine weite Pfeiffe bedarff einen solchen hohen Aufschnitt nicht als eine Enge / so ist auch der Wind in allen Orgeln nicht gleich/ item ein Orgelmacher hat weite/ der andere enge Mensuren.

So ist auch viel daran gelegen/ daß man die Stimmen/ so da müssen zugleich gezogen werden/ aus einem Principio mensuriret und disponiret; Als zum Exempel: das c in 8. Fus Principal muß mit dem c in der Octava 4. Fus/ aus einer Mensur fließen/ diesem muß das F in der 3. Fus: quinte gleich seyn/ wie auch das C in der 2. Fus=Octava, und also müssen alle Pfeiffen in der Mensur bleiben/ auch die Mixturen/ sonst wird man kein Werck rein stimmen können/ und wenn es schon einmahl rein ist/ so verändert sich es doch mit dem Wetter/ denn eine weite Pfeiffe vermisst die reine Luft gar bald/ und wird abtrünnig und uneinig mit dem eng mensurirten/ die weit mensurirten Gedächte sind sehr guth/ wo starcke Gemeinen sind/ denn sie erfüllen die Kirchen/ und kann ein weit gedacht 8 Fus mehr thun/ als ein enges 8 Füßiges Principal, sonderlich im vollen Werck.

Das 15. Capitel.

Die Rohr=oder Schnarrwercke müssen fein gleichlautend intoniren/ also daß in einer Stimme nicht die eine Pfeiffe einen Resonans eines gemeinen Regals; Die andere wie eine Trompet; Die dritte wie ein Dulcian;

Die vierdte wie eine Schalmen von sich gibt/sondern es muß eine iede Stimme und Pfeiffe nach ihrer gewissen Arth klingen/ und den Resonans, wo sie aufgerichtet ist/ behalten/ welche Uhrsache denn in einem wohl proportionirten corpore nicht wenig beruhet: Man siehet auch daß die Natur in denen corporibus ihr Spiel hat/ und keine fremde sonos so der Aequalität entfernt/leiden will/ zum Exempel: Wenn ich das c 8 Fus haben will/ da klinget auch ein Corpus zu/ so mit dem Stocke/ und Mundstücke 8 Fus hält: item es klinget das Corpus g. und c darzu: wird aber ein ander Corpus etwa d oder fis auf das c gesetzt/ so wird man den Sonum des c. schwerlich heraus bringen. Und also siehet man/ wie die Soni so einander in proportionen verwand sind/ mit einander klingen.

Jede Pfeiffe in iedem Rohrwercke muß leicht anfallen/ recht ansprechen nicht zu sehr schnarren/ flattern oder grellen/ die hohen Claves nicht über schreyen und überrufen.

Damit aber eine Aequalität in solchen Stimmwercke verbleibe/ so müssen nicht allein die Blätter und Mundstücke wohl proportioniret/sondern es muß auch vor allen Dingen eine gute Mensur, so wohl der weite als auch der höhe nach/ darinnen vorhanden seyn/ wie davon vorhero schon Meldung geschehen/ denn ohne dieses kan keine Gleichheit des Klanges oder Intonation erfolgen/ und können solche Pfeiffen zuweilen gar nicht ein gestimmt werden/ weil die Capacität des Corporis mit dem rechten Sono in weit abgelegener Proportion beruhet/und gar keine Gemeinschaft damit haben will/dannhero kömmt/ daß etliche Orgelmacher die Corpora oder Pfeiffen unten durchlöchern/ und eine große Ungleichheit der Sonorum verursachen. Es ist auch oben schon

schon etwas erwehnet/ daß die grossen Claves in den langen Mensuren/ als Posaunen/ Trompeten/ Schallmeyen/ die kleinen nicht überschreyen sollen/ da muß nun vor allen Dingen ein Orgelmacher sehen/ daß er die Corpora in der Tieffe nicht so weit mache/ denn dieses gibt grosse Uhrsache zu der Stärcke des Klanges; hingegen sind die Pfeiffen des Discantes in den Röhrenwercke zur weite etwas geneigt/ und lautet sehr wohl/ wenn sie durch aus einen penetranten und gleichen Sonum bekommen/ hierinnen haben sich die Orgelmacher etwa verblasen/ daß die Schnarrwercke in der Tiffe sehr pralen/ in der höhe gang gelinde kommen daß man von den Kleinern/ oder Discant Wenig vernehmen kan.

Und wenn sie allein gebraucher werden/ so kömt es/ als wenn Posaunen oder Trompeten/ und etliche Cytharinen zusammen gespielt würden. Einem wohl gemachten Schnarrwercke kan auch nicht schaden/ daß man zuweilen einen Tremulanten dazu ziehe/ denn so es dieses nicht leiden kan/ ist es nicht viel nütze; Ich kan wohl sagen/ daß denen Schnarrwercken welche wohl gemacht sind/ kein Tremulant schadet/ noch im geringsten verstimmet werden/ es müste dann der Tremulant gar zu greulich schlagen.

Das 16. Capitel.

Der Tremulant muß fein sanffte beben/ den Schlag oder Mensur, nach dem er gerichtet ist/ fein beständig behalten/ auch in vollen Wercken; So muß er auch ein Werck nicht dämpfen/ daß es faul und gar falsch gehe/ welches bey dem Tremulanten so im Canal liegen/ gemein ist. Die Geschwindigkeit des Schlages stehet in eines ieden belieben/ doch heisset es: *quor capita, tot sensus*, wenn nur die

Gleichheit des Schlages richtig bleibet. Vielweniger stehet auch an einen Tremulanten zu loben / daß er klappere / und groß Gerausche in der Kirche verursache; So soll auch ein ieder Tremulant fein verbauet und nicht bloß stehen / damit nicht bey dessen Gebrauch einer hier / der ander dort in ansehen des Tremulanten stehe / lache und Vergerniß in der Kirchen gebe. Alle Coppel müssen beständig und fleißig gemacht werden / damit sie dem Werck nicht schädlich und ein Beheule verursachen / der Draht muß nicht zu schwach seyn / daß nicht viel Krümmens oder Biegens daran vonnöthen sey / und daß alles fein accurat und just zusammen schlicke: Jedoch verursachet das Gewitter viel Ungelegenheiten hierinnen / darum wollen etliche die Coppel gar nicht dulden / etliche aber nachdem sie gearbeitet sind / können wohl passiret werden. Zu einen Cymbel-Sterne können auch / wo man es haben kan / die Cymbel-Blöcklein einen gewissen mit dem Werck übereinstimmend concent geben / als c e g c &c. So müssen dieselbe auch fein helle / und nicht nach Kuh-Schellen art / wie man zuweilen höret / singen und klingen; Das Eingebände des Cymbel-Sterns muß fein gefüttert seyn / daß es nicht zu sehr klappere.

Das 17. Capitel.

Nun der Examiner das Werck auf allerhand Mannier gedrauchen / und nochmahls sehen und hören / ob etwa ein-oder ander Clavier stecken bleibet / oder ein und ander Ungelegenheit sich darin ereuget: Es ist nicht genug / daß man etwa eine Stunde oder zwo / zu einer solchen Visitation verahme / denn wie ist es möglich / daß etwa eine / oder zwo Personen in so kurzer Zeit / alles observiren sollten

solten/was etliche Leute in 1. oder 2. Jahren kaum fertig machen können; darum kann man alles wohl in acht nehmen/ und mit dem Orgelmacher alles fein bereden/ warum eines oder das andere geschehen/ oder unter lassen sey/ und zu allen Dingen Zeit nehmen. So kann auch der Orgelmacher weiter befraget werden/ wie oder wo man doch dem Wercke (wenn etwas mangelhaft ins künftige daran sollte vorkommen) am füglichsten möge vorkommen/damit der Organist solchen Defecten aufin Fall alsobald ohne Schaden wieder abhelffen/ oder vorkommen könne: Dieses ist nun kürzlich/ was sich etwa bey einem Wercke zuzutragen pfleget/ insonderheit bey den Schleiff-Laden.

Die Spring-Laden insonderheit belangend/so ist zu wissen/das dieselben gar selten gemacht werden/ weil sie vielmehr Arbeit verursachen/ als die Schleiff-Laden. 2. Weil sie nicht ieden Orgelmacher bekand/ und 3. einen fleißigen Arbeiter begehren/ denn man hat immer daran zu wundern/ bald bleibet ein Drückel stehen/ bald schwinden die Stöcke/ bald die Keil-Leisten/ worunter die Stöcke befestiget/ bald kann eine Feder abspringen/ welches gar offte geschicht/bald kann ein Drückel bey dem Ventile vorbey treten/ bald kann ein Ventil nicht just wieder vortreten und decken/ bald werden die Drückel nicht gleich gebohret/ das sie alsdenn mit dem Parallel vollend krum geschlagen werden: Bald gehen die Parallelen zu hoch in die höhe/ das die Drückel (ach leider) herauspringen; bald sind die Federn gar zu schwach/ das die Drückel stecken/ und die Ventile offen bleiben/ bald springen die Federn gar heraus; Bald fället etwas unter die Ventile. Summa wo vielerley Arbeit ist/ da fället öffters was zu verbessern vor. Nun ist vielmehr Arbeit und Gefrickele in den Spring-Laden/ als in den Schleiff-Laden/ da

darum ist in den Spring-Laden offters etwas zu bessern/ als in denen Schleiff-Laden. So werden auch mehrentheils die Ventile in Spring-Laden mit weissen Bleche auf die Stöcke gehefftet/ wenn denn das Blech rostet/ so frist der Rost das Leder entzwen/ dann haben die Herrn Orgelmacher wieder etwas zu thun/ welches ihr Vorthail/ und der Kirchen und Gemeine Schaden/ darum sollen zu solcher Befestigung/ Messinge und nicht Eiserne Bleche genommen und gebraucht werden. Vid. Prætorium. Tom. 2. pag. 107. & seqq. it. p. 159. & seq. welcher auch seine sonderlichen Gedancken von den Spring-Laden führet.

Das 18. Capitel.

Es scheint zwar ein solcher Lade eine schöne Invention zu seyn/ wie einige vorgeben wollen/ denn wenn eine solche Windlade einmahl fleißig gearbeitet ist/ bevorab wohl gespindet/ verwahret/ und so gelegt/ daß man wohl darzu kommen könnte/ so dürfte man bey einem solchen Wercke/ so lange es stehen/ und das Holz dauren könne/ keine Haupt-Renovation vornehmen/ denn man könnte ja einen Stock nach dem andern heraus nehmen/ allein insonderheit ohne grosse Mühe abhelffen/ und alsobald den Mangel ersetzen. Dieses scheint sehr favorabel, aber wenn die Taur so gut wäre/ hätte man nun fast vor 300. Jahren nicht so sehr auf die Schleiff-Laden gesonnen und speculiret/ wie Prætorius am bemeldten Orte schreibt. Darum sind solche Spring-Wercke bey wenigen Orgelmachern im Gebrauche/ weil sie vielen Ungelegenheiten unterworfen sind/ welche geliebter Kürze halben allhier nicht alle können erördert werden/ bevorab wenn sie nicht wohl und fleiß-

fleißig gemacht/ hin und wieder verbauet werden/ dürffte man wohl 1000. mahl mehr Uingelegenheiten davon haben/ als von einem Schleiff-Laden/ die Erfahrung bezeiget es. Es wird noch eine Arth Spring-Laden gemacht/ da man die Stöcke heraus nehmen kan/ also das die Pfeiffen oben auf einen sondern Stock stehen bleiben/ weil aber der obere Stock feste/ und nicht mit Schrauben dirigiret wird/ so muß ohnfehlbar bey trockenen Gewitter der Wind zwischen beyden Stöcken hindurch streichen/ und denen Pfeiffen entgehen; Solte aber im Fall das Holz so sehr getrocknet seyn/ daß es im geringsten nichts mehr schwinden könnte/ (welches doch schwerlich seyn kan/) so wolte dannenhero selbiges bey feuchten Wetter also quellen/ daß man nicht einen einzigen Stock heraus ziehen könnte/ wo nicht gar die Befestigung mit Gewalt entzwey risse: Daferne aber die Obern Stöcke/ da die Pfeiffen aufruhren/ bey Veränderung des Wetters mit Schrauben möchten dirigiret werden/ wäre diese Invention, ohngeachtet sie viel Arbeit hat/ sehr gut. Und könnte man auch (wenn es die Noth erfodern würde) diesen Mangel vorkommen; Aber wie kan der Organist oder Orgelmacher allemahl bey schleuniger Veränderung des Gewitters in der Kirche bey der Orgel sitzen? Ich halte/ es würde offte vergessen werden: Und ob schon einige vorgeben wollen/ man könnte zu den Cancellen kommen/ und dem Wercke abhelffen/ daß man keine Haupt-Renovation vonnöthen hätte/ so findet sich in der Erfahrung viel anders/ wovon viel zu melden wäre/ wenn es die Noth erforderte.

Weil man denn selten eine beständige Springladen siehet/ und insonderheit viel Getrickele bey diesem Laden seyn würden/ halte ich mehr von einem guten Schleiff-Laden/

denn wenn derselbe einmahl wohl gemacht ist/ so bleibet er lange beständig: Und bezeuget die Erfahrung/ daß eine Schleiff-Lade über 100. Jahr stehen kan/ wenn sie wohl gemacht worden. Ein vornehmer und berühmter Orgelmacher berichtet/ er habe in der Stadt Gröningen in der Martins-Kirche eine Schleiff-Lade Anno 1694. aus einem Wercke müssen heraus nehmen/ welche Anno 1442. von einem Orgelmacher Martin Agricola, gemacht worden: Dieselbe Wind-Lade sey noch so gut gewesen/ daß sie noch 100. Jahr stehen können/ nur weil sie so wenig Claves gehabt/ daß man sie nach heutiger Music-Arth nicht gebrauchen können/ ist sie zurück gelegt worden. Hergegen ist an einen Spring-Laden immer zu klettern/ und will wol gar ersodern/ daß man einem Orgelmacher eine Bestallung darüber gebe/ welches sie denn gerne annehmen/ und ihnen auch kan gegönnet werden/ wenn sie getreulich bey einem Wercke handeln; Ich aber warne einen jeden vor Spring-Laden/ denn ich habe ihre Tugend erlebt/ und erfahren.

Das 19. Capitel.

Als auch etliche Beliebung zu solchen Registraturen haben/da man eine Stimme im Pedal und im Manual insonderheit allein brauchen kan/ist auch nicht allemahl rathsam/ denn es bezeuget die Erfahrung/ daß es nicht allemahl geräth/ und offte falsch klinget/ bevorab im Schnarrwercken/ aus denen Uhrsachen/ wenn der Zufall des Windes nicht gleich ist/ oder wenn der Wind in denen Windeln sich stoßet/ oder von einem Orte weiter als vom andern zu der Pfeiffe geführt wird/ und dannenhero seine æqualität verlieret. Derohalben ist besser/ man gebe
jeder

jeder Stimme ihr sonderliches Register, oder überlege es vorher genau / ob man es also haben könne / damit die Arbeit nicht vergebens geschehe / alsdenn ist es ein fein Compendium vor arme Kirchen / die nicht viel grosse Stimmen bezahlen können / dieses pfleget gemeiniglich in grossen Stimmen zu geschehen / auch machen die so genannten fladder-Klappen in denen Springladen oftmahls Ungelegenheit.

So müssen fleißige Orgelmacher auch die Eigenschaft ihres Orgel-Windes wohl in acht nehmen und wohl observiren / wo unterweilen die Ungleichheit des Windes herrühre / denn wo der Wind seine Richtigkeit nicht hat / so daß der eine Zufall nicht ist wie der andere / so kan gewiß keine beständige reine Harmonia erfolgen. Wenn auch zuweilen die Unrichtigkeit des Windes aus den Bälgen entstehet / so ist der Fleiß derer Orgelmacher sehr zu loben / welche ihre Bälge also zu legen und zu machen wissen / oder im Nothfall mit gegen Gewichten versehen / und durch Hülffe der Wind-Probe (das ist ein sonderlich Instrument) den Wind so gleich machen / daß man auch sehen kan / wenn nur ein Pfund auf die grösssten Bälge gelegt oder abgenommen wird / wie alsobald eine Veränderung des Windes geschieht / da hingegen etliche Orgelmacher meinen / sie können durch das Gehör allein einer Orgel ihren rechten gleichen Wind geben / indem sie wohl etliche Ziegel-oder Back-Steine ab- und zulegen ; Aber weit gefehlet / ein Organist / so nachmahls mit einem solchem Orgelwerck beseligt wird / der erfähret es mehr denn zu viel / indem / wenn er in den Schnarrwercke jezo eine Pfeiffe rein gestimmt zu seyn vermeinet / daß alsdann / wenn sich die Bälge in den Falten klemmen / oder wenn der Balg bald abgelauffen / oder ein an-

der getreten wird/ die Pfeiffz wieder einen ganz andern Sonum bekömmt/ und möchte mancher lieber dröschchen/ und wünschen/ daß das Stimmen anderswo wäre/ solcher Gestalt muß dann manches Schnarwerck zu Grunde gehen.

Das 20. Capitel.

Die meisten Orgelmacher sagen zwar/ sie können den Wind doch wol gleich machen/ohne Windprobe/ und müßte nicht fehlen/ wenn die Calculatur Claves gleich giengen; Daß aber dieses trüge/ habe ich daraus erfahren/ wenn 3. Bälge gleich sind gangen/ so ist auch der Wind gleich gewesen: wenn aber der 4. Balg unter den andern allein gangen/ hat er allemahl etliche Grad höher getrieben: Und wenn er schon mit den andern zu gleich loß getreten worden/ so ist er stehen geblieben/ langsamer kommen/ und hat doch stärckern Wind gegeben wenn er allein geblasen/die Uhrsache dieser Ungleichheit war/ daß das Ventiel desselben Balges schwerlich sich aufgethan/ wenn nun die andern Bälge mit gangen/ haben sie das Ventiel vollends zurücke gehalten und getrieben/ daß derselbe Balg alsdenn still stehen müssen; Wenn aber noch mehr Gewichte aufgelegt wurde/ so hatte derselbe Balg den Vorzug/ und noch über den vorigen Überfluß etliche Grad mehr und höher/ darum ist mit solchen Ventielen auch behutsam umzugehen/ daß sie feingleich/ nicht zu schwerlich auf-und zugehen/auch nicht zu gerne/ sonst tremuliren dieselbe: Dieser Defect wäre ohne Hülffe der Windprobe schwerlich gefunden worden. Es spricht auch mancher: Warum sollte denn der Wind nicht gleich seyn/ so aus einem Balge gehet/ und einerley Gewichte hat? Antwort: Die Uhrsache ist klar am Tage/ daß ein Balg/

Balg / wenn er aufgehet / ein Stück vom Circul-Bogen macht / und der Perpendicular-oder Drücke-Punct dem Centro näher kömt: Je näher nun die Bewegung bey dem Centro, ie schwächer dieselbe ist; Je weiter / ie stärker.

Über dieses bezeuget die Erfahrung / daß / wenn die Falten zu weit von einander gehen / und die Spöne zu steil auf einander stehen / der Balg mercklich aufgehalten wird. Man mache nur zwei Falten in einen Balg / wenn nun die unterste sich geleet hat / und die oberste beginnet sich auch zusammen zu setzen / so wird man durch die Wind-Probe befinden / daß der Wind von neuen wieder aufgehalten und schwächer wird. Wolte einer vorwenden / man müsse die Bälge nicht so hoch lassen aufgehen; dem antworte ich: Daß es noch schlimmer sey / weil sie eher ablauffen. Dannenhero der Calcante immer treten und ein Geschutter erregen muß / bevorab bey Sommers-Zeiten / da sie immer hefftiger lauffen / indem sich die Rislein und Pori im Holze weiter aufzuthun pflegen: Was alsdann vor ein Gezücke / ein Gerücke und Unbeständigkeit des Windes das viele Treten verursache / muß mancher Organist mit Schmerzen erfahren; Da hingegen ein Orgelmacher sich nicht weiter drum bekümmert / wenn er nur einmahl davon ist / es gehe wie es wolle.

Ein klein Vorthel kan man dem Balge geben / daß er durchaus gleichen Wind gebe / wenn man denselben / mit dem Ende / da die weiten Falten sind / niedriger lege / als an dem andern Ende / und dieses Mas muß observiret werden / nach dem die Bälge sich hoch aufthun: In gleichen kan man durch unterschiedliche Arthen der Gegengewichte / einem Balge / so etwas weit aufgehet zu Hülffe kommen / wenn aber ein Balg 2. oder mehr Falten hat / gehet diese Hülffe nicht an; Experto credas Ruperto.

Weil auch offters von Ventilen gemeldet worden / so ist einem Incipienten zu wissen von nöthen / daß er dieselben unterscheiden möge / und nicht eines vor daß andere verstehe: darum habe ich vor guth erachtet / etliche alhier zu beschreiben / und sind erstlich die Balg-Ventile, wo der Wind in die Bälge geschöpffet wird: Darnach sind die Canal-Ventile, welche in den Canalen liegen / da der Wind aus den Bälgen wieder heraus gefallen ist / die da verhindern daß nicht ein Balg / dem andern den Wind entziehe: Drittens sind die Haupt-Ventile, welche durch die Claviere aufgezogen werden / und den Klang verursachen; Darnach sind auch im Springladen die Spring-Ventile, welche durch die Register geöffnet werden / und sind derselben so viel / als Pfeiffen in demselben Orgelwercke / worinnen sie vorhanden / ausgenommen / zu den Mixturen / und doppelt besetzten Stimmen / sind etwa 2. 3. 4. oder mehr Pfeiffen zu einem Ventile: Endlich findet man auch Extraortinare Ventile, wodurch in den Canalen hin und wieder / der Wind kan versperret werden / darum werden sie auch wol Sperr-Ventile genennet. Wegen der Gegen-Gewichte muß ich hier noch erinnern / daß dieselben sehr nützlich sind / ich habe aber erfahren / daß man die Bälge mit einer Falte / wie sie heutiges Tages gemacht werden / ohne Gegen-Gewichte / so accurat machen kan / daß sie nicht einen Grad abfallen / ob sie schon sehr hoch auf gehen / und dieses kan durch die Roskader / also gezwungen werden / daß man kein Gegen-Gewichte gebrauchet / und solche Bälge haben ihr Gegen-Gewichte bey sich / man mag sie legen wie man will. Es muß aber der Orgelmacher behutsam damit umgehen / daß er das Gegen-Gewichte denen Bälgen nicht zu stark giebt.

giebt. Zwo oder dreyfältigen Bälgen kan man kein Gegen-Gewichte geben/ sie sind auch nicht mehr in Gebrauch.

Folgen noch etliche Erinnerungen / welche bey dem Orgelbau und Contracten nicht undienlich seyn können.

Das 21. Capitel.

DOn denen Contracten habe dieses Wenige erinnern wollen: (1.) daß man sich vorhero wohl erkundige/ ob selbiger Orgelmacher / mit welchem man contrahiren will/ bekannt/und etliche Orgeln gemacht/welche sich wohl gehalten haben/und für gut befunden worden/oder daß man sich erkundige wie er sich in seinem Gesellenstande verhalten/ ob er Verstand/ und gute Arbeit gemacht habe. Und daß man ja vorhero einen verständigen Organisten mit zu rathe ziehe/ damit eine gute Disposition der Stimme gemacht/ und eins oder das andere erinnert werde/ und wäre hier wohl nöthig/ einige Dispositiones mit anzufügen/weil aber dieselbe weitläufftig fallen möchten/ so habe doch zu erinnern für gut geachtet/ daß man/ wo ichtens ein Werckchen oder Positiv von 4. 5. bis 6. Stimmen gebauet wird/daß man ja ein Gedackt oder quinta thona von 8. Fuß Thon hinein setzen lasse/ denn hierin kan man auf allerhand arth musizieren/ und alle Chorale in natürlicher Gravität mit machen: Ein Gedackt aber von 4. Fuß Thon ist hierzu ganz unnatürlich zu gebrauchen: Denn es ist eben als wenn ein Discantiste den Bas und das Fundament halten wolte/ gegen den Bassisten: Ein Regal 8. Fuß verstimmnet sich gar leicht/ und hat auch

auch einen solchen pompösen Klang nicht / als ein Gedackt
von 8. Fuß; ein Regal ist zu weilen der Organisten Qual;

Schnarrwerck / ist unterweilen Narrwerck;

Ist es aber rein und guth /

So erfrischt es Herz und Muth.

Also haben die Alten zu reden pflegen. Nach dem
8. Fußigen Gedackten kan man eine Stimme von
4. Fuß entweder offen oder gedackt / dann eine Octava
2. Fuß / und dann ein scharffes zur Disposition nehmen:
Alles dieses offene Pfeiffwerck muß aus einem Funda-
mento gearbeitet seyn / daß es zusammen könne gezogen
werden zum vollen Wercke: Ingleichen müssen die Ge-
dackte auch aus ihrem eigenen Grunde genommen werden/
daß eines gegen daß andere nicht zu weit oder zu enge in
der Mensur sey / damit sie beständig einstimmen: Nachdem
man es nun weitläufftiger als 4. Stimmen haben will/
kan man eine Quindam 3. Fuß / und im Fall eine Tertiam
hinein bringen / die Tertia aber muß über 1 $\frac{1}{2}$ Fuß nicht groß
seyn / sonst wolte sie zu crass klingen; Sie ist auch in ieder klei-
nen Orgel nicht nützlich / denn wenn lauter schlechte Griffe/
auch im vollen Wercke gemacht werden / klinget es / sonderlich
wo keine Quinda 3. Fuß dabey ist / nicht allzuwohl: Bey dem
passagien aber machet die Tertia gute Veränderung. Nechst
diesem kan wohl / wenn ein Werck weitläufftiger angeleget
wird / ein gedackter Sub-Bas (etwa von Holze) 16. Fuß mit
hingugethan werden: Hierauf können allerhand Arthen
von Stimmwercken mit angefüget werden / nach dem sie ie-
dem belieben / iedoch allzuviel Schnarrwercke anlegen / ist
nicht rathsam; O wie manches muß zu Grunde gehen! Denn
ein Organist ist geschickt dieselbe zu erhalten / der ander
nicht; Dieses sey kürzlich von der Disposition gesagt: Es
sind

sind wohl hiebevör Wercke von 2. Claviren gemacht worden / und ist wohl keine Stimme von 8. Fuß darinnen gewesen / ja wenn es köstlich gewesen ist / so ist es ein untüchtig Regal gewesen / welches gar schlecht zum Fundament zu gebrauchen ist: An das Pedal und an dem Sub-Bass 16. Fuß ist gar nicht gedacht worden / welcher doch untern Choral singen einer ganzen Gemeinde ein sehr prächtig Ding ist / auch in andern Musicalischen Wesen / denn dergleichen rechte Essential-Stimmen wollen sich die Herrn Orgelmacher nicht gern anmassen / denn sie nehmen mehr Materialien / und etwas mehr Arbeit weg / welches denn höher ins Geld laufft / darum werden unterweilen die Dispositiones der Orgeln von den Orgelmachern selbst aufgesetzt / und offtmahls so viel kleine Stimmen gemacht / welche gar keine Gravität geben / nur daß es den Nahmen hat / daß viel Stimmen in einem Wercke sind / da heisset es denn: Je mehr Stimmen je mehr Geld; Es wird aber denen einfältigen Leuten nicht weiß gemacht / daß man aus einer Stimme von 8. Fuß wohl drey Stimmen von 2. Fuß und noch ein mehrers machen könne: Damit nun die Dorff-Orgeln nicht einer Sack-Pfeiffen ehnlicher als einer Orgel klingen möchten / habe dieses denen Kirchen zum besten mit erinnern wollen: Wenn grosse Orgeln zu disponiren vorfallen / daselbst werden sonder Zweifel wohl gute Organisten zugleich mit zu Rathe gezogen werden / wo nicht albereit einer in diesen Dingen verständiger in loco begriffen.

Daß ich aber etwa noch einigen guten Freunden dienen möge / will ich noch ein wenig von disposition der Stimmen erwehnen / und füge hiermit an:

Eine Disposition eines grossen Orgel-Wercks.

Ober-Werck

Rück-Positiv.

1. Principal.	16
2. Quintiten.	16
3. Octava.	8
4. Spitzfloit.	8
5. Bedackt weiter men- sur.	8
6. Violdigambd	8
7. Quinta	6
8. Super-Octav.	4
9. Quinta.	3
10. Klein Octav.	2
11. Tertia.	1 $\frac{3}{5}$
12. Mixtur. 6. fach.	1
13. Fagott.	16
14. Trompet.	8

Suß=Thon.

1. Principal.	8
2. Quintiten.	8
3. Octava.	4
4. Quinta.	3
5. Nacht-Horn offen.	4
6. Super-Octav.	2
7. Tertia.	1 $\frac{3}{5}$
8. Bedackte Quinta.	3
9. Mixtur 4. fach.	1
10. Spitzfloit.	4
11. Fagott.	8
12. Schallmey.	4

Suß=Thon.

Die Brust zum 3. Clavier.

1. Principal	4
2. Quinta Thon	8
3. Gelinde Bedackt enge Mensur	8
4. Klein Bedackt	4
5. Quinta	3
6. Octav	2
7. Spitzfloit.	2
8. Quinta Thon	4
9. Feldfloit	1
10. Tertia	1 $\frac{3}{5}$
11. Mixtur 3. fach	
12. Lieblich Regal	8

Suß=Thon.

Baß-Lade.

1. Principal	16
2. Groß-Untersatz	32
3. Subbass	16
4. Octava	8
5. Bedackt	8
6. Super-Octava	4
7. Kleine Octava	2
8. Walt=flöit=Baß	1
9. Mixtur 4. fach	1
10. Posaun	16
11. Trompet	8
12. Cornet	2

Suß=Thon.

Summe

Summa 50. Stimmen. Wolte man 4. Clavier haben / so könnten auf einen sonderlichen Wind-Laden hinter dem Wercke folgende Stimmen gesetzt werden / als 1. Eingelinde Gedackt 8. Fuß / klein Gedackt 4. Fuß / Nasat 3. Fuß / Sifloit 2. Fuß / kleine Gedackt 2. Fuß / Mixtur 3. Fach. Vox human 8. Fuß. Wann nun diese Stimmen gleichsam in einem Kasten verbauet werden könnten / wolte die Harmonia wie von weiten hervor kommen / und sehr angenehm ins Gehör fallen. Wolte aber dieses zu weitläufftig fallen / könnte auch wol die Brust zum dritten Clavier, oder gar das Rück-Positiv (weil man ohne dem heutiges Tages dieselben nicht gern leiden will) zurück lassen. Zu solchem Wercke könnte man extraordinar Register haben / zwey Tremulanten / als einen langsam / und den andern geschwinde schlagend / item 1. Eimbel-Stern und Paucke. Zu diesem Wercke wären nöthig 5. oder 7. Bälge / ieder 10. Werckschue lang / und 6. breit / 3. oder 4. Bälge könnten zu den Manual-Laden / 2. oder 3. zu der Pedal-Laden geführt werden / damit das grosse Stossen / so auf der Baß-Lade wegen der grossen Pfeiffen veruhrsachtet wird / möge nach bleiben. Sonst ist bey dieser Disposition noch zu erinnern / daß im Ober-Wercke das 16. Fußige Principal wol zurück bleiben / und an dessen Statt ein Principal 8. Fuß thon stehen könnte: Denn eine solche grosse Stimme hat wenig Liebligkeit im Manual, und alsdann müste die Octave 8. Fuß auch zurücke bleiben / weil das Principal 8. Fuß eben solches thut. Im gleichen die Quinda 6. Fuß. Im Rück-Positive muß auch an statt des principals 8. Fuß eins 4. Fuß gesetzt werden / wenn im Ober-Wercke nur ein principal 8. Fuß bleibet: Dingenen könnte an statt der Octava 4. Fuß im Rück-Positive eine andere Stimme etwa ein Gedack 8. Fuß gesetzt werden. An

statt des Principales 16. Fuß/ auf der Pedal-Lade würden wol einige auf ein Principal 32. Fuß-Thon wehlen/ wenn im Ober-Werck ein Principal 16. Fuß stehen sollte/ ich wolte es aber nicht rathen/ denn solche grosse Corpora werden selten zur reinen Intonation gebracht/ geben dem Gehör wenig Vergnügen/ und lauffet so hoch ins Geld/ daß eine einzige Pfeiffe wol so theur zu stehen kömmt/ als ein klein Orgelwerck selbst: Eine solche Stimme könnte man Pral=sachte nennen/ denn sie scheint nur prächtig ins Gesichte/ aber ins Gehör fällt sie gar sachte. In dem Fall thut ein gedackte 16. Fuß im Manual mehr als ein Principal 16. Fuß/ und ein gedackter Baß 32. Fuß im Pedal ist auch besser/ als ein Principal 32. Fuß/ weiler nicht so viel Kosten erfordert/ und auch geschwinder anspricht/ und nur von Holze gemachet wird. Darum könnte in ein solch gross Werck ins Manual ein Gedackte 16. Fuß/ und ins Rück-Positiv eine Quinta Thöne 16. Fuß mit eingebracht werden/ wie man davon unterschiedliche Exempel hat. Man kan auch andere Stimmen mehr verändern/ wie ein jeder Belieben hat/ denn ein Mensch will es so gerne haben/ der andere verlangt ein anders/ jedoch muß hierinnen vernünfftig gehandelt werden/ damit nicht in die Manual-Laden grössere Stimmen als in die Pedal-Laden gesetzt werden/ wie ich es wol eher befunden habe: Es ist auch wohl ehemahls geschehen/ daß man nur einen Sub-Bas im Pedal gehabt/ welcher denn dem vollen Wercke nicht Genüge thun können/ darum wäre es besser/ man führete die kleinen Wercke/ da man keine völlige besetzte Baß-Laden haben kan/ durch sonderliche Ventile oder Anhänge/ wie die Alten gethan/ mit ins Pedal: In grossen weitläufftigen Wercken/ da man die Absonderung haben kan/ ist es zur
rüh-

rühmen / denn da kan man desto mehr Veränderung haben / darum solte man in diesen Dingen fein vernünfftig und verständig handeln: An einem Orthe ist befindlich / daß die unterste Octava im Pedal aus dem Ober-Wercke ist mit angehangen / in der obersten Octava aber des Pedal-Claviers schlägt der Sub-Bas alleine an / wie ungereimt dieses ist / kann ein Verständiger selber abnehmen. Ein anderer Orgelmacher hat den Sub-Bas von der Bas-Lade genommen / und hat einen elenden Schnarr-Bas von kurzer Mensur davor hinnein gesetzt / da doch das Manual eine 16. Fußige Quinta Thon hatte: Das war ein kluger Tausch bey der Renovation.

In einem grossen Wercke könnte ein Orgelmacher unterschiedliche Mensuren der Pfeiffen sich bedienen / als im Ober-Wercke und Pedale könnte weites Pfeiffwerck / im andern Clavier aber mittelmäßig weite / im dritten sehr enge Mensur gebraucht und genommen werden / aber ein jedes müste aus einem Principio gearbeitet werden / damit nicht ein Mischmasch gemachet würde: Aber hier will man nicht gerne an / ein jeder Orgelmacher wird lieber bey seiner einmal aufgerissenen Mensur bleiben; Ich versichere aber / daß ein jedes Clavier einen sonderlichen Resonanz verurursachen würde / und desto beliebiger anzuhören seyn wolte: Dann einer höret gerne weite Mensur, der andere lieber der engen Pfeiffen Resonanz, auf diese Weise könnte man vielen ein Genüge thun. Aus diesen allen wird man sehen / wie man mit kleinen oder weitläufftigen Dispositionen der Orgel-Stimmen verfahren könne / darum soll auch aniezo nicht weitläufftiger davon gehandelt werden: Man besche hiervon Tomum secundum Michelis Prætorii Syntagm. Cap. 9.

Alldieweil auch bey etlichen eine allgemeine alte Sa-
ge und Opinion entstehet/ ob dieses oder jenes Orgelwerck
eine ganze/ halbe oder Viertheil von der Orgel sey? und
daher viel disputirens gemacht wird/ so will ich hiervon
auch etwas melden: Und ist zu wissen/ daß die Alten/
wenn eine Orgel ein principal (im Manuale 16. Fuß in die
Länge gehabt/ haben sie solch Werck für eine ganze Orgel
gehalten/ denn 32. Fuß ist im Manual nichts nütze: Ist das
principal 8. Fuß gewesen/ haben sie solch Werck eine halbe
Orgel genennet/ war das principal 4. Fuß/ mußte es ein
Viertel/ 2. Fuß ein halb Viertel seyn: Ob schon noch größ-
ere Pfeifen als Gedackte und quinta Thöne darinn vorhan-
den. Und an dieser Gewonheit halten noch viel Leute/ und
kan man ihnen ihre Meynung wohl lassen. Man lese bey
dem prætorio Syntagm. Tom. 2. part. 3. cap. 10. ein meh-
res. It. p. 4. c. 1. Wenn man aber ein Werck den Stim-
men nach betrachten wolte/ würde man niemals eine ganze
Orgel (also zu reden) finden/ denn die Arth der Stimmen ist
so vielerley/ könnten auch noch so viel erdacht werden/ daß
sie unmöglich in ein Orgelwerck möchten gebracht werden:
Darum werden allemahl in Wercken die Stimmen dispo-
nirt/ die am nützlichsten sind/ und zu welchen ein jeder die
meiste Beliebung hat. Doch ist wohl zu mercken/ daß die
so zum vollen Wercke gehören/ nicht ausgelassen werden/
denn die Octaven insonderheit/ 4. 3. 2. 1. Fuß/ und Mixturen
und dergleichen müssen alle aus einem Fundament gearbei-
tet werden/ sonst bleiben sie in vollen Wercke nicht bestän-
dig/ und vertragen sich nicht gar zu wohl: Denn wenn sie
schon ganz rein gestimmt werden/ fallen sie doch bey verän-
derung des Wetters wieder ab/ wie droben schon erinnert
worden. Von denen seltsamen Mahinen so unterweilen
den

den Stimmen gegeben werden/ wäre auch viel zu schreiben/ wenn es die Gelegenheit geben wolte/ denn es sind öffters solche wunderliche derivationes, die weder mit dem Sono, oder mit der That überein kommen / ja etlicher Stimmen weiß man gar keinen Ursprung des Namens/ jedoch was us-receptum, dasselbe muß man behalten. An etlichen Organen findet man die Namen der Stimmen in ganz fremden Namen/ damit nicht ein jeder Unverständiger in Abwesenheit des bestallten Organisten mit dem Wercke handeln möge wie er wolle: Denen/ so es zu wissen etwa verlangen möchten/ will ich die Vornehmsten erklären/ und hiermit anfügen. Als:

Regula primaria

Quintitenens

Coni

Tibia Sylvestris

Tibia Angusta

Diapason

Diapente

Disdiapason

Diapente pileata

Miscella acuta

Pileata major

Pileata minor

Tibia Vulgaris

Ditonus sive Tertia

Piffaro

Pileata maxima

Fistula rurestris

Buccina

Das Principal.

Die Quinta Töhn.

Die Spitzfloiten/ Spiel-Flöten.

Die Wald-Flöit.

Die Dult-Flöit.

Die Octava.

Die Quinta.

Die Super-Octava.

Clasat.

Die Mixtur.

Groß Gedack.

Das Klein Gedack.

Die Blockflöit.

Die Tertia 1 $\frac{3}{5}$. Sus.

Schalmey.

Der Untersatz oder Sub-Bass

Feld-oder Bauer-Flöit /

Die Posaune.

Tuba
Fagotto
Cornu
Epistomium

Die Trompet.
Dulcian.
Der Cornet.
Das Ventiel.

Das 22. Capitel.

So werden auch sehr offte die grossen Claves GIS und FIS, ausgelassen / welches auch heutiges Tages in einer Orgel ein gar grosser Defect ist: Die kurzen Octaven unten im Clavier kan ich auch nicht loben / ob schon GIS, und FIS zugleich darinnen ist: Denn sie erfordern eine Extraordinar-Application als die andern Octaven / daher ein Organist / will er so perfect als in andern Octaven werden / ein sonderlich Exercitium haben / und gleichsam ein sonderlicher Organista seyn muß / in dem er / was in den andern Octaven Ordinarie auf- und nieder gehet / in dieser untersten Octava das Contrarium in vielen Dingen hat / als: E. FIS, D, G, E, GIS, A; Hier gehet E, FIS, contrair FIS, D, ungewöhnlich / auch D, G, G, E, wieder contrair, und so weiter: Also ist dieses ganz wieder die Natur eines Clavieres, und macht sonderliche Arbeit im Exercitio. Was nun durch einen nähern bequhern Weg kan verrichtet werden / das ist lächerlich / wenn man es durch Weitläufftigkeit / Umschweiff und Schwürigkeit thut: Jedoch habe ich noch keinen gesehen / der in der Geschwindigkeit in der untersten Octava das thun können / was er in den andern Octaven vermocht: Ich habe noch keine Rationes hierüber hören vorbringen / als man könnte zugleich eine Octavam und Tertiam greiffen / dieses ist ein schlechter Behelf / solte ich ein Clavier, sonderlich in der Gravität um 2. Tertien willen / als Dd, fis.

Le e, gis, verderben/ weil man sie mit einer Hand haben könn-
te/ das wolte nicht gut seyn; Haben doch die Tertien ei-
gentlich ihren Locum nicht in der Tiefe/ zu dem hat man ja
die rechte Hand auch/ durch welche man so viel Gutes ma-
chen kan/ als diese Tertien nicht ausrichten werden: In
Summa/ es ist eine præconcepta opinio, und eine einge-
rissene löse Gewohnheit/ worauf ihrer noch sehr viel/ weil
sie es nicht besser wissen/ stehen. So ist auch bey vielen
diese Schwachheit: Weil es der Lehr-Herr also für gut er-
kannt/ so muß es nicht anders seyn: Hat der diese unge-
gründete Meinung behalten/ so muß der Discipul sie auch
nicht abthun.

Das 23. Capitel.

So ist auch nöthig/ daß man so viel möglich/ alles in dem
Contracte specificire/ wie/ wo/ und was solle gemacht/
wie hoch das Metall solle legiret/ und wie es mit der
Speisung/ Lagerstatt und dergleichen soll gehalten werden.
Sonsten pflegen mehrentheils solche Exceptiones vorzufal-
len/ da man vorher nimmer auf gedacht hätte. Denn muß
auch dahin gesehen werden/ daß die Wercke nicht gar zu nahe
an die Mauren/ oder daß sie die Luft und Sonne verwarlo-
sen könne/ gesetzt werden. Damit nun nichts versehen wer-
de/ so ist auch hochnöthig/ daß man einen guten/ in diesen
Stück/verständigen Organisten bevollmächtige/ welcher bey
wehrendem Orgelbau fleißige Aufsicht hält/ und fein erinnere/
was am bequemsten und beständigsten könne gemacht wer-
den/ denn solche Conversation und freundliche Erinnerun-
gen müssen einem Orgelmacher nicht zuwider seyn/ weil ein
rechtschaffener Organist oft genug erfähret/ was bey einer
Orgel bey Veränderung des Gewitters sich zu zutragen pffe-
get/

get/ und solcher Mängel und Veränderung gewahr wird//
da wol mancher Orgelmacher nicht aufgedacht hat/ auch
bey dem Oordinar-Examine, da schon alles verbauet ist/
so genau nimmer können gesucht und gesehen werden:
Und gesetzt/ wenn sie schon gefunden würden/ so wird
doch denselben selten geholffen / und bleibet der Schade ge-
meinlich bey der Kirche/ welcher doch durch fleißige Auf-
sicht und Erinnerungen hätte können verhütet werden:
Es ist aber leider die Hoffahrt und Mißgunst bey man-
chen Orgelmacher so groß/ daß er keinen Organisten bey der
Arbeit um sich leiden kan: Hingegen muß auch ein Orga-
nista keine irrationable Dinge vom Orgelmacher fordern/
damit er nicht wegen seiner Super-Klugheit von einem
Rechtschaffenen Orgelmacher beschimpfet werde.

Das 24. Capitel

Wenn eine alte Orgel zu renoviren verduungen wird//
ist auch höchstnöthig und gut/ daß ein verständi-
ger Organist darzu gezogen werde/ daß derselbe se-
he/ wie eins und das andere unümgänglich könne und müs-
se renoviret werden: Denn wenn mancher ungewissen-
hoffter Orgelmacher darzu kömmt/ so reisset er Gutes und
Böses über einen hauffen (wie der Wolff) damit er desto
mehr zu machen habe/ ja es reisset mancher etwas bessers
um/ als er hernach neu machet: Mancher nimmt eine bes-
sere Wind-Lade mit zu Hause/ als er neu hinterläffet;
Manche alte Wind-Lade wird für eine Neue theur genug
verkauft; Also auch die Bälge/ wenn nur neue Falten wer-
den hinein gemacht; Und dergleichen träget sich vielmehr
zu. Es werden offte bey denen Renovationibus grosse

Stimmen heraus geworffen / und an deren Statt ein klein Geziſche wieder hinein geſezet / ſolche groſſe Stimmen kommen dem Orgelmacher an einem andern Orthe wol wieder zu ſtatten. Hier muß ſich nun ein Organist nichts vorſchwätzen laſſen / ſondern denen Vorſtehern mit guten Rationibus darthun / daß dieſes oder jenes bleiben / und auf gewiſſe Arth könne gebessert werden.

Ein gewiſſer Orgelmacher hatte ein Orgel-Werck renoviret / als er aber bald fertig war / und noch keine andere Arbeit hatte / gab er vor die alte Wind-Lade nuzete nichts / da er ſie doch vorher nicht verwerffen konnte: Seinen Vorgeben und Räncken aber einen Schein der Wahrheit anzukleiſtern / ſo verſperrete er in den Canale den Wind / daß er nicht ſtärcker / als etwa was zwey oder drey Stimmen bedürffen / zuſallen mußte / welche auch noch all wol auf dieſen Zufall klingen konnten / wenn aber das volle Werck gezogen wurde / war alles / ſonderlich in vollen Griffen / unrein. Wann man aber ein oder zwei Claves / da alle Register gezogen waren / anſchlug / ſo waren ſie auch rein / aber in vollen Griffen war alles falſch / hiedurch wolte der gute Orgelmacher der Wind-Lade die Schuld geben / da doch der Abfall ſo ſtarck nicht ſeyn konnte / es mangelte auch nicht an der gröſſe der Ventiele, ſonſten hätte ein Clavis, wenn er wäre angeſchlagen worden / auch falſch und ſtumpf gehen müſſen / und der Wind hätte ſich unter den Stöcken / und Registern auch bey einem oder zweien Clavibus verlieren müſſen: Alſo fehlte es nirgend an / als daß der Wind im Canale verſperret war / und ſolcher Geſtalt hätte der Orgelmacher noch eine Weile ſeine Arbeit und Auffenthalt haben können / und hätte vielleicht eine beſſere Windlade wieder bekommen / als er neu gemacht. Derogleichen

Sycophantereyen gehen viel vor/ und können ohne Mergerniß nicht erzehlet werden. Hier werde ich abermahl wenigen Danck bey einigen Orgelmachern verdienen/ ehrliche Leute werden allemahl ausgeschlossen/ denen Ehrlosen/ die es so machen/ wird es ihr Gewissen/ wenn es einmahl aufwachen wird/ schon sagen/ wie sie gehandelt haben: Gott gebe/ daß sie in der Zeit in sich gehen/ und sich bessern.

Wenn nun ein Werck von den Organisten ist durchgesehen worden/ (worzu dann desselben Wercks bestallter Organist/ weil der die Umstände am besten wissen muß// auch kan gezogen werden) so ist am besten/ daß alle Defecta und Posten/ so da sollen renoviret und gemacht werden// so viel möglich specificiret und benahmet werden: Denn wenn so generaliter hin gedungen wird/ kan auch der Orgelmacher/ wenn ein Werck grund neu/ seine Defecta bekommen/ und gleichsam mit auf die Welt gebracht hat// als wenn etwa die Cancellen zu klein gewesen/ u. s. w. damit zum Streite kommen; Solchen Mangel stehet nicht zu helfen/ als durch eine neue Lade; Wäre sonst eins und andere im Anfang solches Wercks versehen// also/ daß es bey der Renovation mit einigen Stimmen könnte verbessert werden// wäre es auch gut/ und möchte dem Orgelmacher mit verdungen werden: Die kleinen Mängel/ so da unmöglich alle specificiret werden können/muß der Orgelmacher ohne Wider=Rede corrigiren: Wenn neue Bälge vor ein Werck geleyet werden/ so ist nöthig/ daß man den Wind mit der Wind=Probe examinire/ wie hoch er getrieben habe vorher// damit man darnach eben einen solchen starcken Wind geben könne/ sonst müste ein solches Pfeiffwerck durchaus und gleichsam von neuen intoniret und gestimmt werden.

Das 25. Capitel.

Ich wolte hiernebst auch wohl specificiren / was und wie viel Materialien ohngefehr zu einen Orgelwercke / nachdem es groß oder klein / möchten erfordert werden / zumahlen ich aus unterschiedenen vornehmen alten und neuern Orgelmachern Memorialen und Handbüchern / welche mir nach ihrem Tode zu handen kommen / notiret / wie viel eine jegliche Pfeiffe / und eine jegliche Stimme an Gewichte habe / und wie hoch das Metall ist legiret worden. Weils aber die Zeiten / der Kauff der Materialien und der Orth der Alimentation nicht allemahl gleich sind / und einige Orgelmachere sich beschweren würden / daß man ihnen ihre Heimlichkeiten offenbahren wolte / so habe ich anjeto nicht viel davon melden / sondern mehrentheils solches für dieses mahl vorbey streichen lassen wollen. Es wird aber ein gewissenhafter Orgelmacher wohl selber dahin sehen / daß er die Kirchen nicht übersehe / und bedencken / was es für eine grosse Sünde sey / Kirchen-Güter mit Unrecht zu sich reißen / indessen kan man sich doch wohl erkundigen / was die Orgelwercke in den Benachbarschaften in sich haben / und zu stehen kommen / wenn sonst aufrichtig dabey gehandelt worden / und Nachricht vorhanden / welches denn auch ein kleines Nachsinnen abgeben kan. Wobey ich aber dieses noch erinnern muß / daß wenn man einen rechtschaffenen Orgelmacher vor sich hat / und mit demselben verwahret ist / nicht allzugenu dinge / denn wenn ein Orgelmacher sich von seiner Profession ernehren / Weib und Kind erhalten soll / so kan er so genau nicht tractiret werden. Ich habe bis-

he-

hero aus Curiosität etliche Orgelwercke in meinem Hause auf meine Kosten verfertigen lassen/ nur damit ich erfahren habe/ was darzu gehöret: Wenn nun ein Orgelmacher nicht mehr davon hätte/ als ich bißhero gehabt/ so müßte Weib und Kind dabey betteln gehen/ welches ich mit Grunde der Wahrheit wol sagen kan: Da ich es nur als ein Parergon gebrauchet/ und nunmehr wol cassiren werde.

Ein Orgelmacher muß auch bißweilen seine sonderliche Speculationes haben/ und immer dahin bedacht seyn/ wie er was Neues inventire, die Inventa probire, damit diese hochlöbliche Kunst Gott zu Ehren desto besser fortgepflanzt/ erhöhet und verbessert werde/ wie denn bekant ist/ daß diese Profession nicht allein in unterschiedliche Mechanische Künste oder Handwercke mit einlauffe/ sondern auch aus der Mathesi, Arithmetica und Physica ihre Principia nehme. Und in Summa, wer wolte alles erzehlen können/ was sich hierbey unterweilen möchte zutragen. Wenn dann ein solcher Mann keine Rationes weiß/ und nicht vorhero aus der Erfahrung klug wird/ wie können denn die Kirchen mit guter beständiger und tüchtiger Arbeit verwahrt werden? Denn unmöglich ist/ daß einer in den Lehr-Jahren alles erfahren oder lernen könne/ wenn es auch der flügelse Kopff/ und 20. Jahr in der Lehre wäre/ weßwegen denn auch unmöglich/ alles/ was bey einem Orgel-Examine sich möchte begeben/ auf das Pappier zu bringen/ der Hunderte kan ja nicht wissen/ wo unterweilen der Mißklang herrühre. Wenn man denn keine andere Ursachen weiß/ muß es der Wolff gethan haben; Hätte mancher eine gute proportion, in seinem Pfeiff-Wercke/ oder hätte

er

er die Läden wohl abrichten und gute Speculationes vorher haben können/ so würde das Wolffs-Heulen wohl zurücke bleiben. Weil denn diese Speculationes auch Zeit hinnehmen/ so müssen sie ja bezahlet werden/ denn wenn er auf ein Ding bedacht seyn muß/ kan er ja nicht arbeiten. Ich will aber unter dem Scheine der Speculation dem Müßiggange die Thür nicht aufthun.

Nach dem auch von der Wind-Probe (welche auch unter die Speculationes mit gehöret) etlichemahl ist erwehnet worden/ und viele nicht wissen/ was es vor ein Instrument sey/ so habe ich eine kurze Beschreibung davon abstaten wollen:

Erstlich wird ein Kästlein von Metalle gemacht/ etwa 2. oder 3. Zoll lang/ und halb so breit und tieff/ hier werde ein Canal aufgesetzt/ etwa in dem Diameter eines halben Zolles/ iedoch gekröpffet/ daß man es anstecken kan/ hierneben werde ein ander kurz Canälchen gesetzt/ worauf man eine gläserne Röhre/ so auch in dem Diameter einen halben Zoll hält/ stecken kan: Darnach wird ein Maßstäbichen 6. Zoll oder $\frac{1}{4}$ Ellen lang in 60. Theile oder Grad getheilet/ selbiges kan nun an das Gläserne Canal gesetzt werden/ wenn nun der Wind hinein gelassen wird/ so kan man sehen/ wie hoch der Wind treibet/ und ob er gleich/ oder ungleich ist: Diese Abtheilung der 60. Grad ist bey unterschiedlichen fürnehmen Orgelmachern im Gebrauch/ und wäre zu wünschen/ daß durchgehends eine Abtheilung bey dem Orgelmachern gebraucht würde/ so würde man bey allen Wercken wahrnehmen/ ob sie starcken oder schwachen/ geraden oder ungerathen Wind hätten: Denn ich befinde/ daß der Wind in vielen Wercken 15. in andern 20. in andern 30. bis 40. ja wohl 45. Grad hält. Aber 15. bis 20. Grad

ist ein elender Wind/ und muß ein solch Werck schläfferig und
 faul gehen/ 30. Grad gehet noch mit/ 35. biß 40. Grad ist der
 bequemeste Wind/ und befinde in denen alten guten Orgel-
 wercken mehrentheils den Wind/ 35 biß 36 Grad/ denn wenn
 der Zufall/ zu den grossen Stimmen/ und Schnarrwercken
 groß genug ist/ thut ein solch Wind schon das Seinige. Was
 der Zufall in dem grossen Pfeiffwercke thut/ habe ich vielfäl-
 tig erfahren/ denn ich habe offte probiret am Orgelwercken
 die nur 32. Grad Wind gehabt/ da vorher die tieffen Claves
 im Sub-Bass nur geschraubet haben/ haben sie durch Vergrös-
 serung des Zufalles des Windes/ einen sehr starcken deutli-
 chen Sonum bekommen und hefftig gedrönet. Ben Verfer-
 tigung der Wind-Probe sind zwar noch etliche Observatio-
 nes vorhanden/ welche ich geliebter Kürze halben nicht berüh-
 ren kan: Ein curioser Liebhaber wird schon weiter nachfor-
 schen. Es vernhrsachet aber dieses Instrument andere schö-
 ne Speculationes, denn ein Kind von 4. Jahren kan den li-
 quorem aus der gläsern Röhre heraus blasen/ da doch 10 und
 mehr grosse Bälge/ wo so viel Centner Gewichte auf liegen/
 den liquorem so hoch nicht treiben können; Hingegen kan ein
 Mensch durch ein enge Canal/ wenn er in den Balg bläset/
 etliche Centner in die Höhe blasen/ es muß aber der Balg
 wohl ausgeleimet seyn/ daß die kleine Quantität des Windes
 sich nicht durch die Risse/ und poros des Holzes dringe/ und
 ist gar lustig anzusehen; Aus diesem Fundament kan
 auch die Uhrsache des Erdbehens behauptet werden/
 die Uhrsache wird ein Verständiger
 leicht finden.

Das 26. Capitel.

Damit ich aber einigen guten Freunden in etwas Ge-
nüge thue / so will ich doch etlicher vornehmsten
Stimmen / die am öftersten zu machen vorfallen /
Gewichte aus unterschiedlicher Orgelmacher hinterlasse-
nen Büchern hierbey fügen. Ich habe / hierinnen Ge-
wisheit zu erhalten / aus einem alten Orgelwercke das
sämtliche Pfeiff-Werck am Gewichte 5. Centner / an mich
erkauft / und bin also hierinn bekräftiget worden.

Principal von Zinnen 8. Fuß von C. D. E. F. FIS. G. GIS
biß dreygestrichen 165. Pf. andere haben 200. Pf. andere 220
Pf. Principal 4. Fuß 60. Pf. etliche 85. Gedackt von ziemlich
guten Metalle 8. Fuß 127. Pf. andere 140. andere 120. Pf.

16 Fuß Quinda Thon: 260. andere 271. Pf.

8. Fuß Quinda Thon: 116. andere 125. Pf.

Octava 4. Fuß 49. Pf. andere 54. Pf.

Quinda 3. Fuß 22. Pf. andere 25. Pf.

Superoctava 2. Fuß / 15. Pf. andere 18. Pf.

Gedackt 4. Fuß 72. Pf. alii 76. Pf.

Mixtur 5. Fach 60. Pf. die grössste Pfeiffe 1. Fuß.

Mixtur 4. Fach / da die grössste Pfeiffe von 2. Fuß

Thon ist / kan in gesamt 90. Pfund im Gewichte

Superoctav 1. Fuß 10. Pf. (haben.

Mixtur 3. Fach 1. Fuß 32. Pfund.

Weil nun hier allemahl eine Differens ist / ist auch wohl zu
mercken / daß einer weitere Mensur hat gehabt / als der an-
dere; So hat auch einer sein Pfeiffwerck stärker von
Metall gemachet / als der ander: Es kan einer längere
Füsse an das Pfeiffwerck machen / als der andere: Es
kan auch wohl einer einen stärckern Zusatz von Bley

gethan haben / als der ander: Und also muß auch nothwendig das Pfeiffwerck starck seyn / daß also keiner den andern gleich ist / ja es kan es einer nicht allemahl wie einmahl treffen: Inzwischen kan ein ieder in etwas Nachricht haben / damit man sehe / wie der Handel beschaffen / und daß man einen nicht so sehr übersehen könne. Mit diesem Gewichte stimmt auch überein die Specification des berühmten Orgelmachers Herrn Apt Schnitgers / welcher das grosse Orgelwerck in der Kirche S. Johannis zu Magdeburg ganz grund-neu verfertiget hat / dieses Werck wird von vielen verständigen Leuten sehr gerühmet / insonderheit was die Rohr- und Schnarrwercke belanget / und ich muß gestehen / daß ich ein groß Vergnügen an demselben Wercke gehabt / als ich es genau besehen und durch gehört. Es sind aber! etliche Orgelmacher sehr vortheilhaftig / wenu sie den Vorstehern einbilden / sie müßten zu dem gemeinen Metall mehr denn die helffte Zinn nehmen / und wenn es solte probiret werden / so ist wohl kaum der achte Theil Zinn in selben Metalle, deßgleichen müssen die Principale lauter Zinn / nach ihrem Vorgeben und Aufrede seyn / da sie doch kaum den dritten Theil unterweilen halten: Wie denn bekant / daß das klare Zinn offters so spret und hart ist / daß es nicht wohl kan gearbeitet werden. Daß ich nun dieses offenbare / wird mich kein Ehrlicher Orgelmacher verdencken / Ich habe dieses nicht vom Hörsagen / sondern es alles selber erfahren; Daher ich wohl weiß / wie etliche Gewissenlose Orgelmacher zu thun pflegen / weswegen ich auch rechtschaffene ehrliche Orgelmacher hierinnen zu Zeugen ruffen will. Ein solch böse Metall, welches mehrentheils in Bley bestehet / kan wider den Salpeter nicht lange bestehen / dieselben grossen Pfeiffen pflegen sich
auch

auch zu setzen / oder sinken gar um. Wolte aber eine
Gemeine mit solchem geringen Metall zu frieden seyn / ist
der Orgelmacher frey. Ich habe eine Disposition gesehen /
da ein Orgelmacher einer Gemeine alle Stimmen mehr
als noch einmahl so hoch am Gewichte anrechnet / als sie
sonst seyn müssen. Unter andern war ein Bauer-Flöten-
Baß auf $\frac{1}{2}$ Centner gerechnet / da er doch nur etwa 10. Pf.
am Gewichte hat: Da siehet man ja die Ungerechtigkeit /
und muß solches manch rechtschaffener Orgelmacher / der
hieran unschuldig ist / entgelten: Und also waren alle
Stimmen noch mehr als noch einmahl so hoch / als sie son-
sten am Gewichte haben / angesetzt.

Ob nun wohl die Legier-und Versetzung des Me-
talles nicht allemahl gleich / und einer nach Gefallen setzen
mag wie er will / oder wie es begehret wird / so habe doch /
was am gebräuchlichsten ist / hierbey vermelden wollen: Und
ist eine gute Versetzung / wenn man den drittel Theil Zinn
nimmt / als 2. Pfund Bley und 1. Pf. Zinn darunter: Die-
se Versetzung giebet ein gut Metall / so man in ein Werck
gebrauchen kan: Man kan es auch zu einem geringen
Principal verarbeiten / sonderlich auf den Dörffern: Will
man aber besser Metall zu den Principalen haben / kan
man halb Bley / und halb Zinn nehmen: Sollen sie aber
noch besser seyn / so nimmt man 2. Theil Zinn / und 1. Theil
Bley / klar Zinn wird selten gebraucht: Es lässet sich auch
nicht wol arbeiten: Wer nun das Metall will geringer
haben / der kan zu 3. pf. Bley 1. pf. Zinn nehmen / ist also
der vierte Theil Zinn: Man nimmt auch wol den sechsten
siebenden / achten / neunten und zehnten Theil Zinn / aber
geringer wolte wol kein Rath seyn. Man kan aber ein
solch gering Metall durch den Regulum woll erhöhen und

verbessern / daß es so weiß und hart als Zinn wird; Aber ein ieder kan den Regulum aus dem Antimonio nicht heraus bringen: Weil es auch gefährlich wegen der Gesundheit / will ich es keinen rathen. Etliche wollen es durch Marcasit verbessern / aber es ist nichts.

Was eine Pfeiffe insonderheit wieget / hat hier keinen Nutzen zu erzehlen / sonst könnte es auch gar leicht hier beigefüget werden. Ingleichen ist bey dem Examine wohl zu betrachten und in acht zu nehmen / ob auch irgend die Examinatores mit dem Orgelmacher durchstechen / ein Instrument oder Clavchordium sich belieben lassen / und deswegen ein Werck in allen für gut erkennen / wenn es auch mit 1000. Detecten solte behafftet seyn. Dieses pfleget sich leider gar oft zu begeben / daß solche gewissenlose Leute um schändlichen Gewinnes willen die Kirchen helfen beschneuzen / wie der curiöse Prætorius schon zu seiner Zeit darüber geklagt hat; Tom. 2. pag. 109. Ich rede aber allhier nicht von dem Præsent oder Geschencke / welches einem Organisten / nach dem er eine Orgel visitiret und beschlagen hat / aus wohlher gebrachtem Rechte gebühret / zumahl ein Gewissenhafter Examiner solches wohl mit gutem Fuge und Rechte hinnehmen kan / weil er / in dem er das Werck hin und wieder durchkriechet / die Kleider verdirbet / Staub und Unflath gung verschlucken / verdrießliche Worte und heimlichen Enfer in sich fressen / auch wol gar wegen der lieben Wahrheit mit dem Orgelmacher in öffentliche Feindschaft gerathen muß. Solch rechtmäßiges Geschencke

wird allhier nicht gemeinet / sondern es wird nur von der Heuchelen / so zuweilen zwischen denen Organisten und Orgelmachern pfleget vorzugehen / geredet.

Das 27. Capitel.

Al es pflegen auch die Recommendatores und Vorsteher/welche offtmahls solche Orgelmacher mit befodern/die Tücke und Unfleiß solcher Leute zu vermänteln und zu verfechten/ es mag die Kirche verwahret seyn wie sie wolle. Die Uhrsache ist leicht zu finden; Erstlich/weil sie selber Schimpff haben/ daß sie keine bessere Leute befodert/ und Uhrsache an der Kirchen und Gemeine Schaden sind: Oder wol gar einen privat-Genieß von den Orgelmachern empfangen haben. Ein Gewissenhafter Examinator sage gleich zu/ notire die Defecta und übergebe sie den Vorstehern/ die Vorsteher halten sie in Gegenwart der Examinatorm dem Orgelmachen vor/ hat der Orgelmacher erhebliche Uhrsachen/ warum es nicht sey/ wie es seyn solte/ so lästet man ihn passiren. Denn es ist kund/ daß keine Orgel in der Welt zu finden/ welche nicht ihre Mängel hat; Was aber belanget die Haupt-Defecta als wenn ein Werck durch die Haupt-Ventile oder durch die Register oder sonst durch die Cancellen so sehr durchstechen würde/ daß man bey einer Stimme solch Gezische oder Gemurre sehr vernehmen könnte/ oder da ein Werck gar zu sehr schwanken/ stossen oder schlucken würde/ daß man nichts beständiges/ sondern ein stetiges tremuliren davon vernehmen würde/ oder wenn der Wind sehr unbeständig/ und das Werck nicht allemahl seinen Gebührenden Wind hat/ so/ daß demselben auch auf keine andere Weise als etwa durch Verbesserung der Windladen (wenn so viel Wind durch die Schwedische Stiche und anderswo vergeblich vorbeistreichet) oder Vermehr- und gängliche Veränderung der Bälge könne geholffen werden/ und in Summa alles/

was die Harmoniam in Orgeln sehr verdirbet / und mit geringen Kosten nicht kan gemacht / werden / solches alles sind Haupt-Defecta: Es muß sie der Orgelmacher entweder auf seine Kosten / ändern und verbessern / oder so viel Geld im Stiche lassen / daß sie können durch einen andern corrigiret werden. Jedoch kömmt es selten / daß ein so grosser Defect solte vorhanden seyn / und müste ein grosser Stümpler vom Orgelmacher seyn / der es so weit hätte kommen lassen / daß ein ander in die Stelle treten müssen / weil man aber Exempel hat / ist es hiermit erinnert worden / damit man sich vor Pfuschern hüten möge.

Das 28. Capitel.

Wollen aber die Kirchen-Vorsteher mit solcher bösen Arbeit zufrieden seyn / so ist es genung / daß es die Examinatores gesagt haben. Die kleinen Defecta betreffend / welche der Orgelmacher nicht alsofort hat corrigiren können: Als wenn etwa ein oder andere Pfeiffe im Aufschnitte ein wenig zu viel bekommen / und ein klein wenig stumpfer oder heiser / oder sonst mit den andern ein wenig inæqual ist / oder da etwa ein Wurm-Löchlein unter einer Leiste vorhanden / daß der Wind dadurchstreichet / welches unterweilen ein groß Gerausche machet / oder da im Wind-Laden ein klein Durchstechen vernommen wird / welches dem Wercke keinen Schaden bringen kan / dieselben und dergleichen kan man wohl passiren lassen: Jedoch muß sich nicht etwa ein unachtsamer Socius hierauf berufen / als wann es nichts sonderliches auf sich hätte / Mein! es wird hier nur gesezet / daß man nicht aus einer Mücke einen Elephanten mache / und einen ehrlichen Orgelmacher / der sonst

sonst müglichen Fleiß angewendet / beschimpfe: An der æqualen Intonation ist sehr viel gelegen / darum muß ein Examiner alle Defecta notiren / was denn zu corrigiren möglich / muß geändert werden / was aber nicht zu ändern stehet / muß bleiben wie es ist: Doch daß die grossen Defecta sonderlich bemercket / denen Obern angezeigt / und die daraus entstehende Gefahr remonstriret werde. Die kleinen Mängel / kan man ebenfalls der Obrigkeit oder Vorstehern anzeigen / daß sie zu erdulden stehen / damit sie den Orgelmacher aus dem Verdacht halten / und losprechen können / jedoch daß er Jahr und Tag die gewöhnliche Gewehr leiste / und die gefährlichen Defecta zu corrigiren verspreche / so etwa ins künfftige vorfallen möchten / was aber aus Unachtsamkeit und gewaltiger Weise in dem gewehr Jahre verlezet wird / dafür kan der Orgelmacher nicht stehen / es muß ihm a part bezahlet werden; Befind sichs aber / daß der Orgelmacher fleißige / gute und beständige Arbeit gemacht hat / so pfieget man demselben noch wohl eine Discretion zu präsentiren / denen Gesellen und Lehrlingen ein Trinck-Geld / und wird also die Orgel-Proba mit einer Mahlzeit / Ehren-Trunck / gutem Discours und Gespräch geschlossen.

Das 29. Capitel.

Ich bin ich auch von einigen ersuchet worden eine sonderliche Beschreibung / wie man die Stimmen in den Orgel-Werken ziehen und verwechseln könne / weil aber ein ieder / so sonst ein gesundes Gehör hat / wohl vernehmen wird / wie sich eines gegen das andere ausnimmet / so achte solches für unnötig / doch kan ich für die Einfältigen und Incipienten / zu erinnern keinen Untritt
neh-

nehmen / daß man 2. Equal-Stimmen / so nicht aus einem
Fundament gearbeitet / nicht gerne zugleich ziehet; Denn
ob schon dieselben so accurat zusammen gestimmt sind / so
wollen sich doch die Proportionen, was die weite der Pfeiffen
betrifft / nicht wohl vertragen / so kan man auch die Diffe-
rens in der Aequalität am ersten vernehmen / worzu denn
ein ungleicher Wind viel helfen kan. Ja es fallen die
weiten Mensuren gegen die engen in Veränderung des
Wetters so weit von einander / daß man dieselben fast gar
nicht mit einander brauchen kan / wenn schon beide Stim-
men eine Octava von einander stehen. Denn bey dicker Luft
spüren die weiten Flugs Mangel an ihrer Schärffe / und dis-
soniren gar sehr mit einander: So wird auch niemand ein
solch seltsam Gehör haben / daß er etwa eine Quinda 3. Fuß
Thon pro Fundamento behalten / und andere kleinere
Stimmen darzu nehmen / oder eine Quinda allein in ein
gelinde Gedacht ziehen und volle langsame Accorden darin-
nen machen wolte: Daß wolte seltsam klingen: Ein exer-
cirter Organist kan wohl alle Stimmen mit einander ver-
wechseln / aber sie müssen alle / nach dem es erfordert wird /
gebrauchet werden / entweder mit langsamen gravitati-
schen Griffen / als die grossen Stimmen / oder mit wun-
derlichen geschwinden Passagien, coloribus und Figuren /
als Quinten / Tertien / welche sonst auch sesquialteræ gene-
net werden: Ein gut Gehör thut hiebey das beste / darum
kan ein anfahender Organist zuweilen allein in die Kirche
gehen / und seine Manieren selber auf einer oder andern Ver-
wechslung der Register prüfen / auch ieder Stimme und
Natur erforschen: Denn das ist gewis / daß nicht jede Ma-
nier auf alle Veränderung der Stimmen sich wohl schicket /
darum

darum ist ein gut Musicalisches Judicium und Gehör hierin
das beste Mittel.

Das 30. Capitel.

Serben kan ich nicht umhin von der so genannten Ses-
quialtera ein wenig zu melden / wie denn bekant ist /
daß Sesquialtera in denen Proportional-Zahlen eine
Quindam mache / also haben die Alten / wie ich in Mich. Præ-
tori Brieffe an einen guten Freund gesehen / eine Quindam,
insgemein drey Fuß genennt / in die Orgeln disponiret / und
daben eben auf die Stimme oder Register noch eine Pfeiffe /
auf jeden Clavem gesetzt / diese kleinere Pfeiffe hält mit der
bemelden Quinta eine Sextam, und von dem Fundament Cla-
ve eine Tertiam Primo-Compositam, zum Exempel ein
Principal 4. Fuß Thon / wenn das vor sich C. hat: So
giebt die Alte so genannte Sesquialtera G und e, im D giebt diese
Sesquialtera A. und fis, und also durch andere Claves verän-
dert: Und daher hat diese Stimme / Sesquialtera, welche
gedachter Prætorius anno 1620. zum erstenmahl in dem ho-
hen Dom-Stift Hildesheim angetroffen / ihren rechten
Nahmen gehabt / denn a Potiori fit denominatio, weil die
Pfeiffe so vom Fundament die Quintam giebt / grösser ist als
die da neben stehende kleinere / welche vom Fundament die
Tertiam primo compositam hält / und nicht so groß ist.
Nach dem aber diese Sesquialtera ist geändert / und man die
grössere Pfeiffe / welche die Quintam giebt / heraus gelassen /
weil schon in allen Orgeln solche Quinten vorhanden / ist die-
se Stimme / welche vom Fundament eine tertiam primo-
compositam giebet / dennoch Sesquialtera genennet wor-
den; Wenn aber dieser Nahme falsch / und keiner Tertiae

sondern denen Quinten zukömmt/ und daher viel Disputirens und Confusion veruhrsachet/ als habe mit wenigen hiervon melden wollen/ und kan daher die iezige falsch genannte Sesquialtera, welche in einer Pfeiffe auf jedem Clave bestehet/ nach ihrer Natur nicht anders als eine Tertia genennet werden/ wer einen fremden Nahmen haben will/ kan sie auch Ditonum nennen/ item nach den proportionibus Sesquiquarta, oder duplam Sesquiquartam, in numeris 4. 5. oder 2. 5. oder vom Principal 8. Fuß zu rechnen Quintuplam, in Zahlen 1==5. und so fortan/ vom 16. Fuß decuplam 1==10. Daß wir nun wieder auf die Quintam kommen/ so kan dieselbe nach dem Fundament der Mathesi nicht eigentlich Drenfuß genennet werden/ dann wenn C. 4 Fuß hält/ so hält G. nur $2\frac{2}{3}$ Fuß/ hingegen hält F vom C 3 Fuß. Aber weil diese Gewonheit einmal auf gute Orgelmacherische Arth ist eingerissen/ wollen wir keine Wiedertauffer werden/ denn verba valent sicut nummi, und gilt der böse Pfennig offter eher/ und mehr als der gute. Die Tertia hält von C 2. Fuß $1\frac{1}{2}$. Fuß. Wenn sie eine Octava tieffer kommen solte/ würde sie allzu hart klingen. Sonsten haben die Orgelmacher noch eine Stimme/ welche sie Tertian zu nennen pflegen/ derselben grössste Pfeiffe hält von 2. Fuß auch eine Tertiam maj. und die kleinste eine Quintam: Ist eben als die alte Sesquialtera, nur daß die Quinta kleiner ist als die Tertia, als wann 2. Fuß c hält/ so ist in diesem Tertian e und g, dieses gehet nun wohl an/ aber es ist besser wann eine iede Pfeiffe auf ein sonderlich Register gesetzt würde/ durch alle Claves, denn so kan man mehr Veränderungen haben. Sonst könten wohl nach der Ubralten Arth viel Stimmen auf ein Register gesetzt werden/ aber wo bliebe

die Veränderung / und Abwechselung im Registeriren.
 Hierbey ist auch zu mercken / daß eine Tertia $1\frac{2}{3}$ zu einem 8.
 oder 4. Fußigen Stimmwercke nicht so wohl klinge / wenn
 nicht eine Quinta 3. Fuß darzu kömmt / die Uhrsache ist diese:
 Weil die Natur kein Vacuum liebet / denn in der Ordnung
 der proportional-Zahlen wird der Ternarius weg genom-
 men / welcher mit 2. 3. eine Quintam machet / wenn aber die
 Disposition nach der Ordnung 1. 2. 3. 4. 5. bleibt / so ist es
 desto besser / und muß auch seyn.

Das 31. Capitel.

Nach diesem kan nicht gar zu undienlich seyn / daß
 man bey grossen Orgelwercken mit einen getreuen
 Orgelmacher ein Jahr-Gedinge oder Bestallung /
 wenn die gewöhnliche Gewehrzeit verflossen / aufrichte /
 damit solch Werck iederzeit in guten Stande erhalten wer-
 de; Denn ieder Organiste weiß nicht / wie er einem Defecte
 vorkommen soll / ob er schon sonst das Seine verstehet;
 Und gesetzt / er wisse / wie einem oder dem andern Mangel
 abzuhelffen sey / so hat er doch nicht allemahl Orgelmache-
 risch Werckzeug und Materialien / welche hierzu gehören /
 oder da er sich schon darauf befleißigen wolte / so kan doch
 der Vorwitz eines solchen Menschen oftmals mehr Scha-
 den als Nutzen verursachen: Zudem ist auch ein grosser Un-
 terscheid eine Saite und Pfeiffe zustimmen / welcher Orga-
 nista nun nicht weiß / wie er eine Pfeiffe stimmen / und im Fall
 zur Intonation bringen möge / der nehme nur gar keine
 Pfeiffe aus dem Wercke / denn wie bald kan eine Pfeiffe
 verrückt oder verstimmet werden / wenn sie heraus genom-
 men wird.

In einer wohlbestallten Haushaltung findet man mehrentheils eine Haus-Apotheck / wenn denn einer oder der andere unpäßlich wird / so brauchet man Hausmittel: Also kan ein Organist in kleinen Fehlern seines ihm anvertrauten Orgelwerckes auch selber Arzt seyn / in grössern Mängeln aber muß billig ein Orgelmacher gefodert werden: Ist derselbe getreu / absonderlich in seiner Bestallung / so kan einer Kirche hiedurch gar wol ein solches Capital zuwachsen / daß ein mehrers interessiret / als des Orgelmachers Bestallungs-Geld austräget.

Das 32. Capitel.

Es ist aber nicht zu loben / daß viel Organisten entweder aus Hochmuth / oder aus Furcht / oder aus Faulheit / nicht einmal eine Schraube am Clavier bey Veränderung des Wetters anziehen wollen / oder etwa eine abgerissene Abstracte anhängen / oder nur aus einem Rohr- oder Schnarr-Wercke / wenn in eine / oder in die andere Pfeiffe etwas hinein gefallen ist / ein Stäublein / oder Spänchen heraus schütteln mögen / zumaln es unmöglich daß man alsbald an allen Orthen einen Orgelmacher haben kan: Darum wäre gut / daß ein Organist / in Ermangelung der Orgelmacher / solche geringe Defecta corrigiren könnte / welches auch vor ein requisitum eines Organisten von verständigen Leuten gehalten wird: Von andern Eigenschaften eines Organisten wäre wohl werth ein sonderlich Tractätgen zu schreiben / allein / veritas odium parit, ein jeder lerne sein Lection / so wird es wol im Hause stohn:

Inzwischen werden in Erwählung eines Organisten oftmals die Kirchen-Vorsteher hinter das Licht geführt / denn viele Organisten pflegen etliche Tabulatur-Stücke aus-

wendig zu lernen / oder setzen die Tabulatur vor sich; Indem sie nun dieselben Stücke durch offters exerciren frisch daher zu spielen pflegen / vermeinet der / so es nicht besser versteht / diejenigen müsten nothwendig gute Organisten seyn / so solche studirte Stücke daher machen / wenn es aber beym Licht gesehen wird / so ist derer selben Kunst auf einmahl heraus geschüttet / und bleibet wohl sein lebelang bey solcher seiner Leyre / und etlichen aus der Tabulatur studirten Stücken / die er alle Sonn- und Fest-Tage hören läffet / worüber aber den Zuhörern endlich die Ohren weh zu thun pflegen: Drum ist bey dem Examine eines Organisten hoch vonnöthen / daß man denselben ein Thema vorgebe welches er auf unterschiedliche Art ausführe / oder man kan auch einige Lieder erwählen / und dieselben auf gewisse Arth variiren / und transponiren lassen / woben auch in des General-Basses Examine muß oberviret werden / ob auch die Signaturen fein accurat getroffen werden / denn es ist bey weiten nicht genug / die Noten im General-Basse / nach dem Tacte ohne Anstoß hinmachen / es müssen die Signaturen wol dabey resolvirt werden / sonst wird die ganze Music dadurch verdorben / und irren diejenigen gar sehr / welche sagen / die Signaturen wären über den Noten des General-Basses nicht nöthig / man könnte doch wohl zu rechte kommen: Diesen Irrthum allhier zu widerlegen / will aniezo die Zeit und Raum nicht zulassen.

Etliche fallen etwa auf ein Bier-Lied und meinen wenn ein Organista eine Bourree / oder ander Französisch Lied spielen kan / so kan er große Thaten thun / aber dieses machet es lange nicht aus / es gehöret ein vielmehrs darzu.

Darum wäre nöthig daß man bey einer guten Orgel einen guten Organisten hätte / und daß man sich in Erweh-

lung desselben ein wenig vorsehen / und nicht iedem Praler
alsobald glauben möchte: Denn viele bilden sich ein/ sie wis-
sen schon alles/ da muß mancher rechtschaffener Musicus
durch die Hechel gezogen werden/ sie reden oft von Dingen
die sie selbst nicht verstehen: Gleich wie ein Sackpfeiffer/
und Leiren=Zieher/ der da von Roß=Quinten/ Lemmer=
Tertien, Rüh=Octaven redet/ und selber nicht weiß/ was
es vor Dinge sind: Einige wissen zwar daß zweier Octaven/
und Quinten Consecutio nicht zulässig/ aber sie können sich
selber nicht dafür hüten/ wenn sie aber so weit kommen sind/
daß sie etwa dergleichen Vitia erkennen können/ so kan kei-
ner mehr mit ihnen fort kommen: Es sollte aber nicht also
seyn. Es gehöret mehr zu einer rechtschaffenen Musicali-
schen Composition, als die Vermeidung zweier Octaven und
Quinten/ diese gemeinen Vitia wissen auch viel Knaben/ ein
geübter Musicus siehet sich nach sollen Dingen nicht viel um/
sondern trachtet auf etwas mehrers/ und wichtiger: Die-
ses habe ich aus treuen Herzen beyläufig erinnern wollen/
damit einer oder der andere in seiner Profession desto fleißiger
seyn/ und dasjenige/ so er etwa auch nicht erfahren/ desto be-
gieriger suchen möge. Von der Temperatur ist nicht nöthig
allhier insonderheit zu schreiben/ zumahlen der geneigte Le-
ser in unsern Tractate/welches eigentlich von der Temperatur
handelt/nebst angefügten Monochordo, ausführlichen Be-
richt/ und demonstration finden wird.

Es finden sich zwar einige übelgesinnet/welche vielleicht
unsere Demonstrationes und Meynung nicht verstehen/
oder aus Haß nicht verstehen wollen/ die da sagen/ sie wollen
bey der alten/ oder Prætorianischen Temperatur verbleiben/
haben daher angefangen zu scoptisiren: Dieses kan ich
wohl leiden/ denn ich achte mich viel zu geringe/ daß ich hier=
in=

innen einem oder dem andern Geseze vorschreiben wolle. Sie können aber zum theil erkennen/ daß die Music zu Prætorii Zeiten/ nunmehr bey nahe bey 100. Jahren/ nicht also beschaffen gewesen/ als heutiges Tages/ da man die vielen fictas Transpositiones hat/ derowegen hat der Hochberühmte Prætorius zu seiner Zeit/ das Seinige wohlgethan/ und mit solcher Temperatur zu frieden seyn können/ wie seine Composition es sattfam ausweist/ im Nothfall hat er ein Subsemitonium bey dem Clavem Dis legen können/ da ist die ganze Sache gut gewesen/ heutiges Tages aber/ da man gleichsam Circul-weise das ganze Clavir brauchen muß/ ist unmöglich bey solchem Clavir auszukommen; Da nun die Music durch G D F A C Gnade so gestiegen und verändert/ so wäre ungereimt/ wenn man auch nicht solte bedacht sein/ das Clavir zu verbessern: Damit auch solche heutiges Tages zum Theil wolgesetzte Stücke nicht verdorben würden/ und ein Geheul daraus entstehe. Diejenigen nun/ die die alte Temperatur behalten wollen/ die müssen nothwendig die meisten/ jedoch herrliche Transpositiones fictas verwerffen/ welches sehr unbesonnen/ und auf eine Verachtung der besten heutigen Componisten und Musicos hinauslauffen wolte: Darum ist höchstnöthig/ sonderlich einem Orgelmacher/ daß er sich auf eine gute zulängliche Temperatur befleißige/ denn wenn ein Orgelwerck noch so herrlich/ und kostbar/ und wäre nicht wohl temperiret oder mit vielen Subsemitonien beslicket und besudelt/ so wolte man wenig Vergnügen und Ergöglichkeit davon haben. Wer nun etwa nicht anders/ als die allgemeine Temperatur verstehet/ derselbe möchte doch nur das Dis ein klein wenig niedriger stimmen/ damit die Quinta Gis und Dis, item die Tertia H und Dis, &c. nicht so grausam klingen möchten/

denn

denn Dis und G. werden schon erträglich kommen: Und unsere Temperaturen sind auch von der Alten so sehr nicht entfernt / wie etliche wol meinen.

Zarlinus hat vermeinet / wenn alle Quinten $\frac{2}{7}$ Commatis unter sich schwebeten / so müste eine gute Temperatur daraus erfolgen / es läset sich aber nicht thun / wenn aber alle Quinten $\frac{1}{7}$ Commatis schweben / so differiret doch die letzte Quinta welche F c. ist / so man im C anfänget / und ist $\frac{4}{7}$ zu groß / welche dem Gehör allzuschwer fället. Die Tertia c und e ist $\frac{3}{7}$ zu groß. Item Cis f. $\frac{3}{7}$ D. fis $\frac{3}{7}$ Dis G. $\frac{8}{7}$ E. Gis $\frac{3}{7}$ F. A. $\frac{8}{7}$ Fis b. $\frac{3}{7}$ G. H. $\frac{3}{7}$ Gis, c. $\frac{8}{7}$ A. cis $\frac{3}{7}$ H. Dis $\frac{3}{7}$ ob nun die Tertien Maj. $\frac{3}{7}$ erdulden könnten / so ist doch nicht dienlich daß man die Tertien Dis G. F. A. Gis, c. $\frac{8}{7}$ schweben lasse. Sonderlich f. und A, Dis und G, und ist schwerlich dahin zu bringen / daß alle Consonantien gleiche Schwebung haben können / ist auch nicht rathsam / Denn weil man die Tertias in Genere Diatonico offters gebrauchet / hingegen der hunderste einfältige Organist nicht einmal weiß / wie er einen jeglichen Modum aus dem Cis Fis Gis &c. gebrauchen soll / so leget man ja lieber das Lieblichere in die gebräuchlichsten Tertien.

Es wird wol dabey bleiben was Boethius, und andere hochehrfahne alte Musici gesagt haben / daß nemlich die Musicalische Harmonia sey Discors concordia, und muß auch dieses Temperament in der Veränderung stehen / wie in der ganzen Natur / da es einen Tag nicht so warm / oder so kalt ist / wie am andern. Sonsten handelt gedachter Zarlinus von dreyerley Arthen der Temperaturen / als erstlich in den Institutionibus, darnach in den Dialogis, dann in den Supplementis, da dann jede Arth absonderlich vorgestellt wird.

Es möchte auch jemand einwenden / ob ich in meinen Temperaturen / die fremden Tertien als cis f. Fis b. Gis, c. fast ein Comma über sich könnte schweben lassen / da doch der Zarlinus die Scalam geändert / und die Tertien Maj. rein gemacht: Hierauf antworte ich / daß Zarlinus deswegen die Scalam diatonam nicht verworffen / sondern nur zeigen wollen / wie man die Tertias Maj. und Minores auch in gewisse harmonische Proportionen bringen könne / welche der Aequalität näher / als sie sonst gewesen; Ob nun schon die Proportionen der tertien bey den alten weiter von der Aequalität und die Maj. ein Comma grösser / die Minores ein Comma kleiner machen / so sind sie doch dem Gehör nach nicht vor Dissonantien / sondern vor Consonantien gehalten worden: Wie Faber Stapulensis, Glareanus und andere mehr dieses bejahen. Videatur Baryphonus Pleiade I. quæstione VI. an diesem angezogenen Orthe finden wir auch die Uhrsache warum Barth. Ramus, und Zarlinus die Scalam Syntonom erfunden / und ist nicht geschehen solche Scalam in der Harmonischen Veränderung zu gebrauchen / denn die Quinta d. a. wäre ein Comma zu klein a d ein Comma zu groß / welches in der Harmonia nicht zu dulden. F und a, ist ebenfalls ein Comma zu groß wie bey den Alten die andern Tertien Maj. &c. Darum ist ein schlechter Behelf / wenn man wolte vorwerffen / daß Zarlinus deswegen die Scalam verändert hätte / weil die Tertien zuvor ein Comma 81. 80. zu klein / oder zu groß waren. Es mag es jemand hin-oder her fehren / es kan und muß eine Temperatur seyn. Sind nun die Tertien / welche ein Comma zu groß / oder zu klein / bey den Alten wie gemeldet / dem Gehör allemahl lieblich genung vorkommen / so wird man ja zu frieden seyn können / wenn nur in etlichen Tertius das Comma zu viel oder zu wenig ist / welche

doch selten gebraucht werden. Und wenn man schon 3. oder mehr Subsemitonia in ein Clavir / wie man pfleget / machen will / so ist es doch ein flick- und stück-Werck / und müssen gleich wol die andern temperiret werden: Es kommt mir vor / als wenn einer sagte / die H. Schrift wäre nicht vollkommen / wann man nicht Glossen dabey hätte / sed Glossa speciosa fefellit. Die Subsemitonia haben manchen verwirret / und reichen nicht hin / wenn derselben auch 100. in eine Octava kämen / Natura ab infinitis abhorret. Vielweniger / wenn ihrer nur etwa 3. ins Clavier geleyet werden.

Ein ander lege es so viel über als ich gethan habe / ich doch ohne Ruhm zu melden / der wird schon sehen was zu thun ist. Man will auch vorwenden / daß man nicht aus allen Clavibus, als aus dem cis. fis. gis. componire, und setze / ich sage aber / wenn es einer nicht thut / so thut es doch der andere / und so ja nicht aus denselbigen Clavibus paregesetzt würde / so lauffen doch die progressiones, also / daß die Subsemitonia nicht hinlangen. Und warum solte ich diesem oder jenem gewisse Limites vorschreiben können / in dem ich wolte verbieten / aus diesem Clave solte er nicht setzen / weil die Subsemitonia nicht hinreichen würden.

Die freyen Künste wollen freye Ingenia haben / man kann keinen binden / und gewisse Schranken setzen / denn was dem Lauff der Natur gemäß und billig ist / darinnen hat ein ieder zu thun und lassen / seine Freyheit.

Hiermit wollen wir nun schliessen / Gott gebe / daß alle unsere Arbeit ganz zu Gottes Ehren / und des Nächsten Dienste und Nuze gereichen möge / damit wir vor Gott / und unsern Nächsten / ein rein und gut Gewissen behalten mögen biß an unser

E N D E.

Das



Das 1. Capitel.

Contract muß vorher gesehen werden. Wer die Orgeln probieren möge. Item Besichtigung des Balghauses / und der Bälge.

Das 2. Capitel.

Besichtigung des Pfeiffwerckes / wie es beschaffen seyn müsse. Rohr=Flöten.

Das 3. Capitel.

Beschreibet die Beschaffenheit des Pfeiffwerckes noch weiter / und wie sie müssen bewahret werden / daß sie beständig stehen. Wie die Mixturen müssen besichtigt werden.

Das 4. Capitel.

Wie die Rohr=oder Schnarrwercke aussehen müssen / so wol die Corpora, Mundstück / Blätter / Krücken / und Stöcke.

Das 5. Capitel.

Besichtigung der Windladen / insonderheit der Stöcke / Dämme / Register / Ventile, und so weiter.

Das 6. Capitel.

Handelt noch von Besichtigung der Wind=Laden. Orgelmacher Heimlichkeiten.

Das 7. Capitel.

Vom Eingebände / Registeratur=Wellen: Wellbretern / Stifften / Claviren / und dergleichen.

Das 8. Capitel.

Beschaffenheit des Wind=Ladens / wie die muß gemacht werden / und die Benennung der Theile so daran

vorhanden sind: als was da sey/ der Rahme/ die Schenckel/ Cancellen/ gebohrte Lade/ Ventile, Fundament-Bret. Dämme/Stöcke/Pfeiffen-Bret; Es wird auch von Springladen etwas erinnert.

Das 9. Capitel.

Ob die Pfeiffen mit einem Maß-Stabe sollen gemessen werden. Von Beschaffenheit des Claviers im Manual und Pedal.

Das 10. Capitel.

Wie man durch das Gehör weiter examiniren solle: Als durch Niederdrückung der Clavire. Wie weit man das Durchstechen könne passieren lassen: Wie man der Löcher Gleichheit im Register erfahren könne.

Das 11. Capitel.

Wie eine Stimme nach der andern durchs Clavier könne examiniret werden.

Das 12. Capitel.

Wie man 2. oder mehr Stimmen mit einander versuchen könne Ob sie Wind genug haben. Warum etliche Orgelmacher ihren Wercken wenig Wind geben. Von Stossen des Windes: Die Haupt-Ursache ist der grosse Zufall des Windes in die Pfeiffen.

Das 13. Capitel.

Es kan auch eine Stimme nach der andern / durch die Terti-en maj. examiniret werden: Um zu vernehmen/ ob ein Durchstechen vernommen wird.

Was der Orgel-Wolff sey. Ursache des unreinen Stimmens. Selten/ daß ein Orgelwerck beständig reine bleibet / mit angefügten Ursachen.

Das

Das 14. Capitel.

Von Sup. Bässen oder Untersägen / wie sie beschaffen sind.
Enge und weite Pfeiffen verstimmen bald mit einander.
Grund des Mensurirens. Weite Pfeiffen ma-
chen einen pompichten völligen Klang / Enge einen
lieblichen / und nicht so völligen Resonans.

Das 15. Capitel.

Von den Rohr- oder Schnarrwercken. Von deren Reso-
nans. Gute Schnarrwercke werden durch einen
Tremulant nicht verstimmnet.

Das 16. Capitel.

Vom Tremulant. Item von Coppeln / und Cymbel-Stern.

Das 17. Capitel.

Handelt von unterschiedlichen Berrichtungen / was etwa
noch in acht zu nehmen sey. Item / was von den
Spring-Laden zu halten sey.

Das 18. Capitel.

Saget weiter von Spring-Laden / und deren Beschaffen-
heiten.

Das 19. Capitel.

Was von doppelten Registern / so eine Stimme zugleich ins
Manual, und Pedal geführet wird.

Von der Unrichtigkeit des Windes aus den Bälgen / was
sie vor Ungelegenheiten verursache.

Das 20. Capitel.

Ob man ohne das Instrument die Wind-Probä wissen
kan / ob der Wind æqual sey oder nicht. Was bey
den Bälgen mehr zu observiren sey.

Das 21. Capitel.

Was bey den Contracten / und Orgel-Verdingnissen / in acht zu nehmen sey.

Was in der Disposition der Stimmen zu observiren von nöthen sey. Was von der Tertia oder so falsch genannten Sesquialtera zu halten sey.

Zu viel Schnarr-Wercke / ist nicht rathsam / daß man sie in eine Orgel lege.

Böse / und unvollkommene Dispositiones sind zu meiden. Eine Disposition eines grossen Orgelwerckes / mit Anmerkungen / woraus man andere kleinere Dispositiones ziehen kan.

Was man ganze / halbe / und Birtzel-Orgeln nennet. Von den Nahmen der Stimmen in den Orgeln.

Das 22. Capitel.

Die grossen Claves Fis. und Gis sind hoch nötig.

Die kurzen Octaven im Clavir sind niedrig / und verurursachen viel Ungelegenheit.

Ist nur eine böse Gewohnheit.

Das 23. Capitel.

Ben dem Contracte muß alles so viel möglich specificiret werden.

Orgeln sollen nicht hart an die Mauren gesetzt werden.

Aufsicht und Erinnerung ist bey wehrenden Orgelbau von nöthen.

Das 24. Capitel.

Was notwendig in acht zu nehmen sey / wenn alte Orgeln zu renoviren verdungen werden.

Oftt wird was bessers weg gerissen / als etliche Orgelmacher wieder neu an dieselbe Stelle machen.

Alle Mängel so zu corrigiren sind/ müssen benennet werden/
sonderlich die Haupt-Mängel.

Das 25. Capitel.

Ein Orgelmacher soll die Gemeinen und Kirchen nicht
übersehen. So ist auch hingegen nöthig/ daß man nicht
zu genau handele/ daß ein Orgelmacher zu frieden
seyn könne. Item von der Composition der Wind-
Probe.

Das 26. Capitel.

Handelt von der Specification, wie viel etliche Stimmwer-
cke ohngefahr am Gewichte haben können.

Wie hoch der Zusatz in dem Metalle der Orgelpfeiffen zu
seyn pflege.

Gemeine Nutz ist dem privat-Nutze vorzuziehen.

Examinatores und Orgelmacher müssen nicht einig seyn die
Wahrheit/ um eigenes Gewinnes willen zu unter-
drücken/ welches sich offte zuzutragen pfleget.

Ein Examiner ist auch wegen vieler Ungelegenheit/ so bey
dem Examine vorgehen/ seines Lohnes werth.

Das 27. Capitel.

Die Vorsteher helfen unterweilen auch wol den Orgelma-
cher in seiner ungerechten Sache zu schützen.

Haupt-Defecta sind nicht zu dulden/ hat sie der Examiner
angezeigt/ so hat er das seine gethan/ die Vorsteher
mögen sie ändern lassen/ oder nicht.

Das 28. Capitel.

Die kleinen Defecta muß man auch anzeigen: Sind sie
nicht alle zu ändern/ muß auch vorgebracht wer-
den/ weil sie nicht viel auf sich haben/ damit dem
Orgelmacher keine Gewalt geschehe.

Das 29. Capitel.

Nachricht wegen des Registrirens der Stimmen. Zwen
Equal-Stimmen werden nicht gerne zugleich mit
einander gezogen in einem Clavier. Ein exercir-
ter Organist kan alle Veränderung der Stimmen
gebrauchen / wenn sie noch so wunderlich zu seyn
scheinet.

Das 30. Capitel.

Ist ein Discours von der Tertia, oder so genannten falschen
Sesquialtera: Wie nemlich der Nahme recht / und
wie er unrecht ist.

Das 31. Capitel.

Wie durch Bestallung ein Werck / durch einen getreuen
Orgelmacher / im guten Stande kan erhalten wer-
den / und wie weit etwa ein Organista ein Werck
in gutem Stande zu erhalten verpflichtet sey.

Das 32. Capitel.

Meldet etwas von den Eigenschafften und Probe eines
Organisten / damit ein Werck in guten Stande de-
sto besser möge erhalten werden / 2c. Item eine kur-
ze Erinnerung wegen der Temperatur.

E N D E.

W A R D E N B U R G /

gedruckt bey Joh. Theodoro Heinsio / Hochgräfl. Schönburgl.
privil. Buchdrucker / 1716.

